

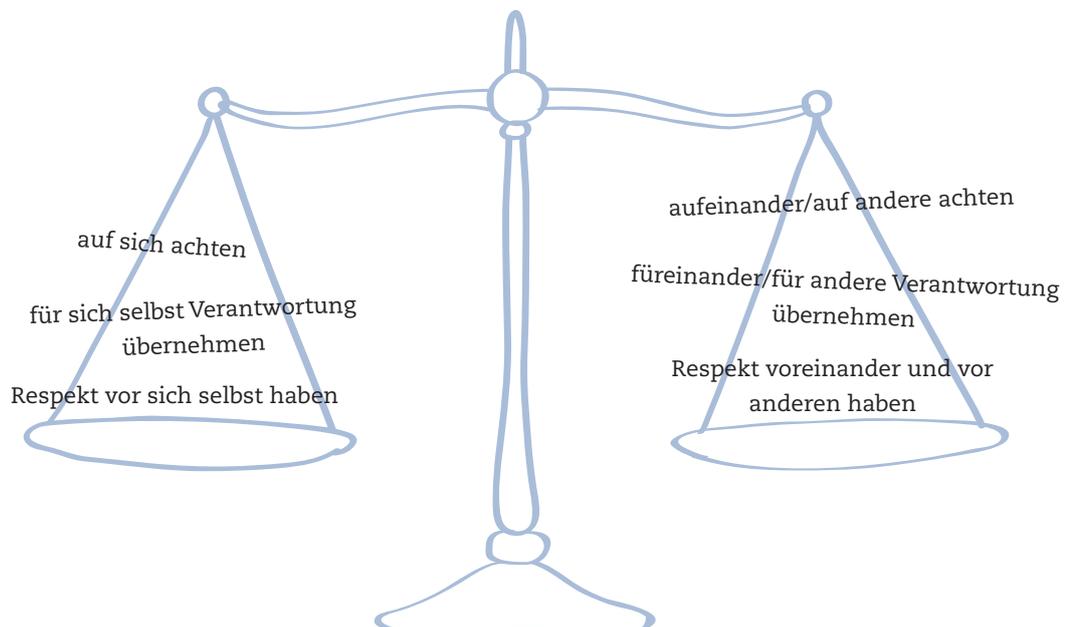
1. Soziale Verantwortung

Mehr als drei Millionen Österreicherinnen und Österreicher leisten Freiwilligenarbeit und engagieren sich für das demokratische, soziale, kulturelle, wirtschaftliche und öffentliche Leben. (www.epop.at/link101)

Damit Menschen in Gemeinschaften – Partnerschaft, Familie, Schul-/Haus-/Arbeitsgemeinschaft, Dorf, Bezirk, Stadt, Nation etc. – nicht nur *nebeneinander*, sondern auch *miteinander* leben können, ist es notwendig,

- **auf sich und einander zu achten und**
- **für sich selbst und einander Verantwortung zu übernehmen.**

Verantwortung bedeutet unter anderem, Respekt vor sich und anderen zu haben.



2 Soziale Verantwortung

Ein Mensch trägt auch für die Umwelt (Wasser, Erde, Luft), Tiere, Pflanzen und Dinge (z.B. Arbeitsmaterialien, Sitzbänke im Park) Verantwortung und behandelt sie achtsam.



1. B/D



Verantwortung übernehmen

Lass dich von der Mindmap auf der vorigen Seite inspirieren und gestalte deine eigene Mindmap zum Thema „Ich übernehme Verantwortung für ...“

Folgende Fragen können dir dabei helfen:

- Wofür habe ich bereits Verantwortung übernommen?
- Wofür übernehme ich gegenwärtig Verantwortung?
- Wofür kann, will und werde ich Verantwortung übernehmen?



Ich übernehme
Verantwortung für ...

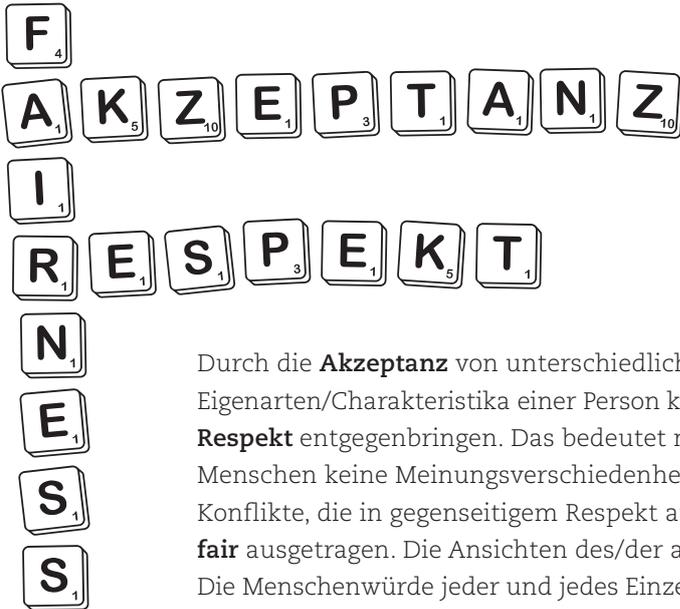
www.epop.at/video101
www.epop.at/video102



4 Soziale Verantwortung

1.1. Respekt und Akzeptanz

A Wissen	B Verstehen	C Anwenden	D Analysieren/Evaluieren
<p>Ich kann den Begriff Respekt beschreiben. Ich kann den Begriff Akzeptanz beschreiben.</p>	<p>Ich kann anhand konkreter Beispiele über respektvolles Verhalten erzählen.</p>	<p>Ich kann mich im Umgang mit anderen Menschen interessiert, aufmerksam, höflich, respektvoll und achtsam verhalten. Ich kann andere Menschen in ihren unterschiedlichen Einstellungen und Verhaltensweisen, unabhängig von meiner eigenen Meinung, gleichwürdig behandeln.</p>	<p>Ich überlege, ob mein Verhalten dem allgemeinen Verständnis von Respekt entspricht und ob ich daran etwas ändern will.</p>



Durch die **Akzeptanz** von unterschiedlichen Werten, Haltungen und Eigenarten/Charakteristika einer Person kannst du deinen Mitmenschen **Respekt** entgegenbringen. Das bedeutet nicht, dass es zwischen Menschen keine Meinungsverschiedenheiten geben darf. Konflikte, die in gegenseitigem Respekt ausgetragen werden, werden **fair** ausgetragen. Die Ansichten des/der anderen werden anerkannt. Die Menschenwürde jeder und jedes Einzelnen hat obersten Stellenwert bei allen Diskussionen und Auseinandersetzungen.

Das Wort „**Respekt**“ kommt aus dem Lateinischen: „respectus“ bedeutet „Rückblick, Rücksicht, Berücksichtigung“, „respectare“ bedeutet „sich umsehen, Rücksicht nehmen“. Respekt bezeichnet eine Form der Wertschätzung, Aufmerksamkeit, Achtung und Ehrerbietung gegenüber jemandem oder etwas, z.B. gegenüber Lebewesen (Menschen, Tieren, Pflanzen), Ideen, Idealen, Religionen oder Dingen.

Das Wort „**Akzeptanz**“ kommt aus dem Lateinischen „acceptare“ bzw. „accipere“, was „empfangen, annehmen, zulassen“ bedeutet. Akzeptanz ist die Substantivierung des Verbes „akzeptieren“ und bedeutet „Anerkennung, Einwilligung, Einverständnis“.

1.1. A/B

**Respekt leben**

Notiere bei mindestens drei der untenstehenden Sprechblasen in Stichworten ein Erlebnis, bei dem Respekt eine große Rolle gespielt hat. Du kannst auch ein Foto, ein Symbol, eine Zeichnung oder ein Interview zu dem Ereignis einfügen.



Übungen zu eigenen Wertvorstellungen und Wertvorstellungen der Gesellschaft findest du im Kompetenzfeld 7 „Selbstverantwortung“, 7.3. Normverständnis und Werteorientierung sowie 7.1. Selbstbewusstsein und Reflexion.



6 Soziale Verantwortung

Orte des Respekts

Eine Gruppe von Menschen kauft gemeinsam eine landwirtschaftliche Nutzfläche/einen großen Garten und bewirtschaftet die Fläche gemeinsam. Die Ernte wird von den Mitgliedern der Initiative selbst verzehrt oder verschenkt. Seniorinnen und Senioren lernen unentgeltlich mit sozial- und bildungsbenachteiligten Jugendlichen. In einer Schule achten alle Schülerinnen und Schüler auf eine Sprache der Wertschätzung.

All das sind „Orte des Respekts“.



Welche Orte des Respekts es gibt und wie du selbst einen solchen Ort schaffen kannst, findest du unter: www.epop.at/link102

1.1. A



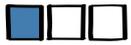
Übung für das Glossar

Recherchiere die Begriffe **Toleranz**, **Fairness** und **Menschenwürde** und füge die Ergebnisse in dein Glossar ein.



8 Soziale Verantwortung

1.1. B/C/D



Liebeserklärung an mich/an dich

Setz dich einem Freund/einer Freundin, einem/einer Verwandten oder Bekannten gegenüber. Du gestaltest auf einem Blatt eine halbe Seite „Was ich an mir mag“. Er/Sie gestaltet gleichzeitig auf dem Blatt die andere halbe Seite „Was ... (Name deines Gegenübers) an mir mag“. Dann werden die Rollen getauscht.

Ihr könnt auch über ein Netzwerk kommunizieren.



	<p>Was an mir mag:</p>
<p>Was ich an mir mag:</p>	

10 Soziale Verantwortung

1.1. B/C/D

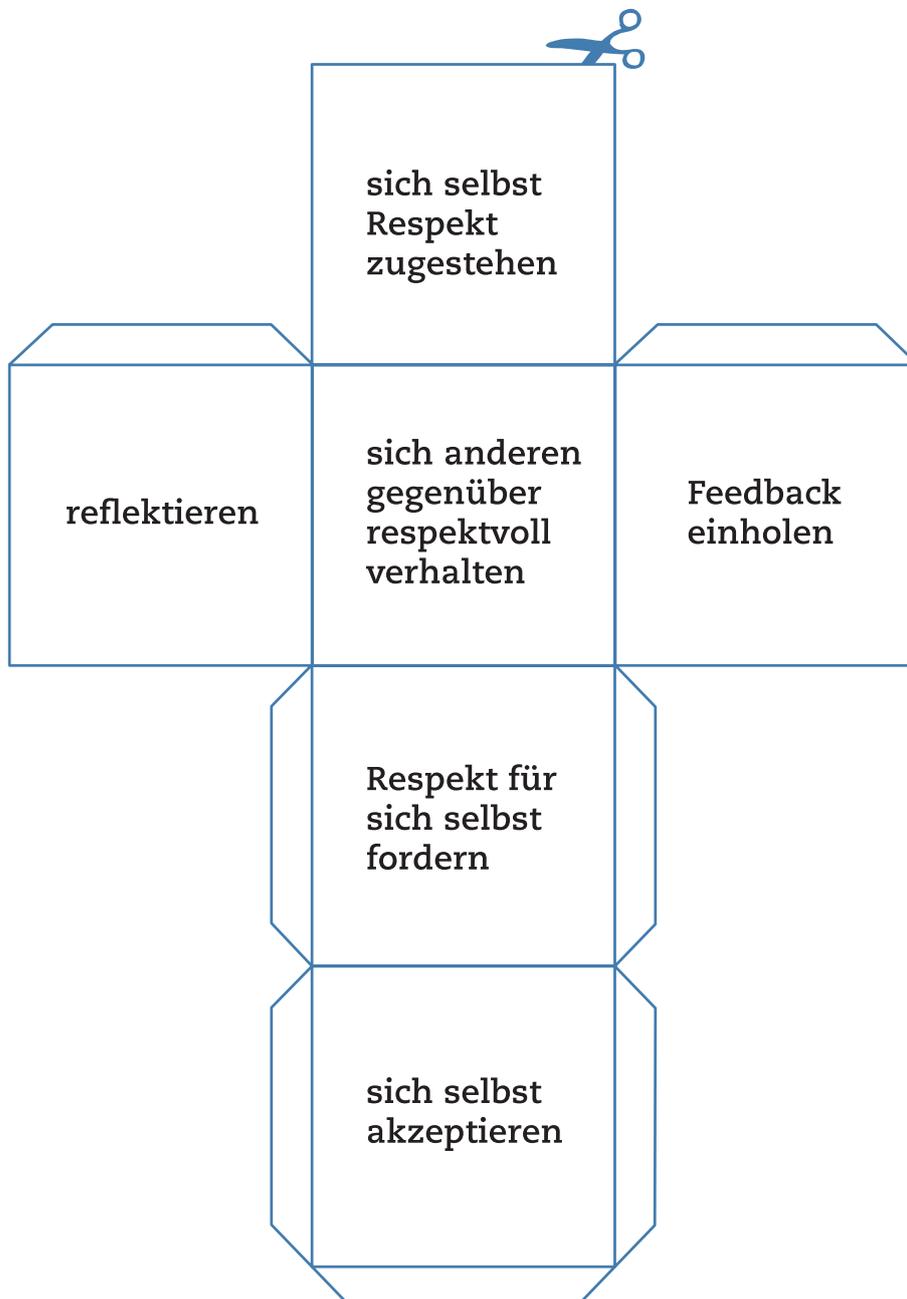


Würfel dir Respekt

Die Basis für respektvolles Verhalten anderen gegenüber besteht aus:

- sich selbst akzeptieren und annehmen, wie man ist
- die eigenen Haltungen und Handlungen reflektieren
- Feedback einholen
- sich selbst Respekt zugestehen
- Respekt für sich selbst zu fordern

Bastle deinen eigenen Würfel für respektvolles Verhalten und verwende ihn nach Bedarf.
Du kannst ihn auch verschenken!



1.1. B/D

**Baum des Respekts**

Wie kann der Baum des Respekts wachsen? Was braucht er?

Füge die vorgeschlagenen Kompetenzen an den Stellen ein, an denen sie dir wichtig erscheinen. Füge noch nicht genannte Kompetenzen hinzu. (Tipp: Wenn dir nicht genügend Kompetenzen einfallen, blättere die Kompetenzfelder 1 bis 9 im ePOP durch.)

Kompetenzen zur Auswahl:

Hilfe anbieten, verantwortungsbewusst handeln, Unterschiede zulassen, vorsichtig/gewaltfrei formulieren, Bedürfnisse erkennen, Gefühle erkennen, unterstützen, Fragen stellen, wahrnehmen, offen sein, zuhören, ausreden lassen, achtsam sein, interessiert sein, sich selbst akzeptieren, andere Meinungen akzeptieren



12 Soziale Verantwortung

1.1. C



Dein Wort zählt

In Alltagsgesprächen, in Medien, im Job, in der Schule findet oft diskriminierender Sprachgebrauch statt. Schimpfwörter, Gruppenbezeichnungen, Redewendungen und klischeehafte Vorstellungen erniedrigen, beleidigen und verletzen alte und junge Menschen, Menschen mit Behinderung, Frauen/Männer, homosexuelle, bisexuelle und Transgender-Personen, Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, Menschen mit unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit etc.

Durch eine respektvolle Sprache kannst du die Voraussetzungen für gegenseitiges respektvolles Verhalten und eine gute Beziehungsebene schaffen. Zum Beispiel:

an den Rollstuhl gefesselt sein →	einen Rollstuhl benutzen, auf den Gebrauch eines Rollstuhls angewiesen sein
behindertengerecht →	barrierefrei
Landeshauptmännin →	Landeshauptfrau
Fräulein Müller →	Frau Müller
Klassensprechersitzung →	Klassensprecher/innen-Sitzung

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit hat einen Leitfaden für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch herausgegeben.

Diesen findest du unter: www.epop.at/link103

Nenne mindestens drei diskriminierende Worte/Wortgruppen und formuliere sie in respektvolle Sprache um.



<hr/>	<hr/>



Auch Blicke und Gesten können verletzen. Lies nach in Kompetenzfeld 2 „Kommunikation“, S. 23.

1.1. C



Meister/Meisterin des Wortes

Schreibe folgende Formulierungen genderbewusst um:

Yvonne möchte Programmierer werden.



Immer mehr Frauen werden Direktoren.



Familie Werner Baumgartner



Drei erfolgreiche Frauen wurden als Experten zur Diskussion eingeladen.



Ärzte und Krankenschwestern protestierten gegen die Schließung des Krankenhauses.



Das Städtchen wurde vor allem von Österreichern und Engländern besucht.



Menschenrechte

Der Artikel 1 der Allgemeinen Menschenrechte lautet:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.“

(www.epop.at/link104)



Unter folgenden Links findest du Kurzfilme und Informationen zum Thema Menschenrechte:

www.epop.at/video103

www.epop.at/link105

www.epop.at/link106



14 Soziale Verantwortung

1.1. D

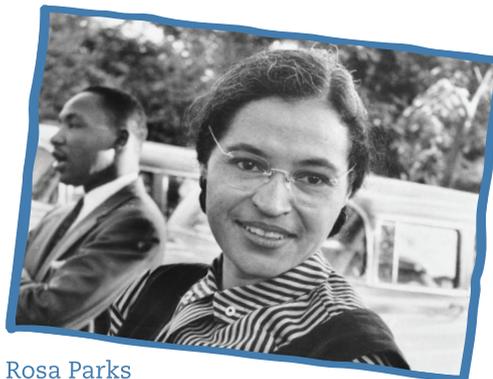


Respekt!

Recherchiere, welchen Stellenwert Respekt und Akzeptanz im Leben folgender Menschen einnehmen. Suche nach Aussagen, Zitaten und Taten, mit denen sie sich für die Würde der Menschen einsetzen und einsetzen.



Nelson Mandela



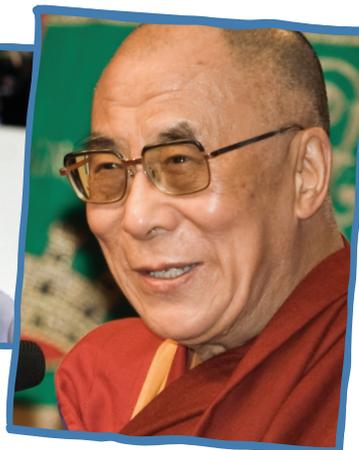
Rosa Parks



Malala Yousafzai



Ute Bock



Tenzin Gyatsho



Rigoberta Menchú



Shirin Ebadi



Martin Luther King

1.1. D



Respektlos

Hast du eine Situation im Alltag, in der Familie, Schule, im Praktikum/im Job erlebt, in der du dir mehr Respekt gewünscht hättest? Wenn ja, beschreibe die Situation.

Wie hast du dich gefühlt?



Wie hätten die Beteiligten sich verhalten sollen, damit du dich respektvoll behandelt gefühlt hättest?



Wie hättest du selbst reagieren können, um die Situation zu ändern?



Welches Feedback kannst du den beteiligten Personen geben?



Besprich die Situation und deine Gedanken dazu mit einer Person deines Vertrauens.

Über verbale und nonverbale Signale lies nach in Kompetenzfeld 2 „Kommunikation“, S. 9.

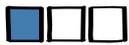


Über Missverständnisse und Konflikte lies nach in Kompetenzfeld 4 „Konflikte“, S. 3f. und S. 13ff. (Eisbergmodell).



16 Soziale Verantwortung

1.1. D



Respektvoll



Wie respektvoll ist dein Verhalten?

Ich akzeptiere andere Meinungen.				
Ich lasse meine Gesprächspartner/innen ausreden.				
Ich verwende keine diskriminierenden Ausdrücke.				
Ich gehe mit Menschen wertschätzend um.				
Ich gehe mit Tieren und Pflanzen wertschätzend um.				
Ich gehe mit Dingen des täglichen Lebens und Gegenständen in der Schule achtsam um.				
Ich respektiere andere Menschen und ihre Einstellungen.				
Ich reflektiere, wie ich mich meiner Um- und Mitwelt gegenüber verhalte.				
Ich ...				

RESPEKT IST EINE HALTUNG.



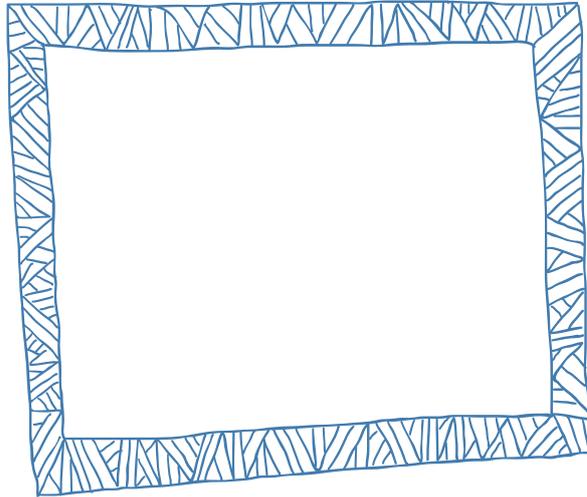
Eine Übung zu materiellen und immateriellen Werten findest du in Kompetenzfeld 7, „Selbstverantwortung“, S. 10f.

1.1. D

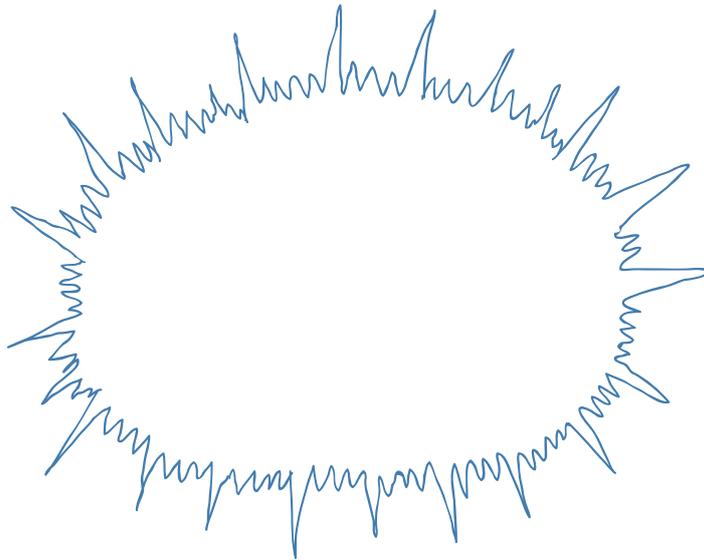


Respekt tut gut

Von wem wirst du so respektiert und akzeptiert, wie du bist?



Wie fühlt sich das an?



Hast du dich bei dieser Person für das respektvolle Verhalten dir gegenüber schon einmal bedankt?

Schreib etwas, worüber sich die Person freut ...

Sag etwas, worüber sich die Person freut ...

Tu etwas, worüber sich die Person freut ...

1.2. Einfühlungsvermögen

A	B	C	D
Wissen	Verstehen	Anwenden	Analysieren/Evaluieren
Ich kenne wissenschaftliche Modelle, die sich mit der Gefühls- und Gedankenwelt von Menschen und ihren Bedürfnissen und Wünschen auseinandersetzen.	Ich sehe Zusammenhänge zwischen Befindlichkeiten, Gefühlen und Bedürfnissen von Menschen. Ich verstehe, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Lebenskonzepte haben können.	Ich kann nach den Bedürfnissen anderer Menschen fragen und darauf angemessen und situationsgerecht reagieren.	

Menschen unterscheiden sich in ihren Lebensumständen, Erfahrungen, Vorlieben, Ideen etc. voneinander.

Einfühlungsvermögen beschreibt jene Fähigkeit, die es ermöglicht, diese Unterschiedlichkeiten auf der Gefühlsebene und wohlmeinend anzuerkennen. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von **Empathie**, d.h. jemand erspürt die Gefühlslage der Mitmenschen und reagiert angemessen darauf. Ein empathischer Mensch hat die Fähigkeit, sich ohne Bewertung

- auf das einzustellen, was eine andere Person erlebt,
- zu verstehen, was sie dazu bringt,
- so zu handeln, wie sie handelt,
- so zu sprechen, wie sie spricht.

Voraussetzung dafür ist u.a. eine gute Selbstwahrnehmung bzw. eine gute Selbst-Empathie, die es erst ermöglicht, auch andere wahrzunehmen.

EMPATHIE EMWÄHLTHE

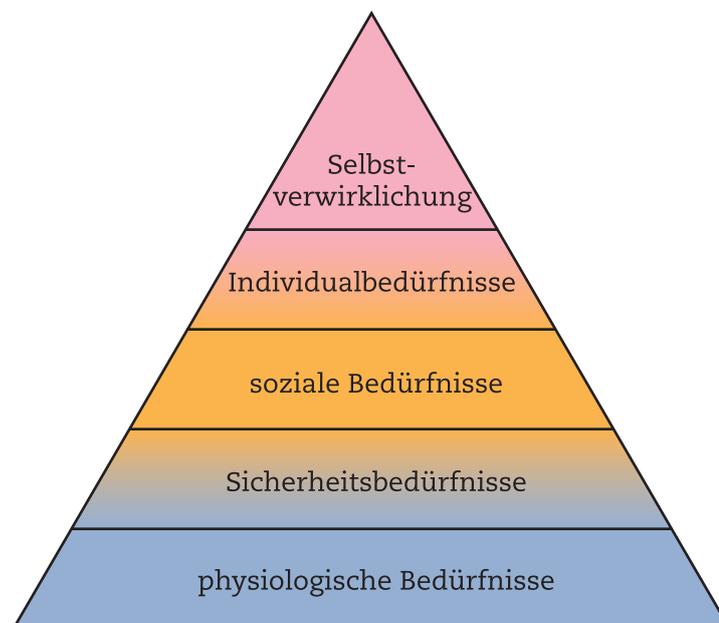


In Kommunikationssituationen und Leitungsfunktionen ist es wichtig, sich selbst und andere wahrzunehmen. Dazu findest du das Modell der emotionalen Intelligenz von Daniel Goleman in Kompetenzfeld 5 „Führung“, S. 15ff.

Jeder Mensch hat Bedürfnisse: Essen, Schlafen, wirtschaftliche Sicherheit, Freundinnen und Freunde treffen, Respekt, Wertschätzung, Verwirklichung der eigenen Wünsche und Ziele etc.

Abraham Maslow untersuchte zahlreiche Lebensläufe und erstellte das **Modell der Bedürfnispyramide**. Nach Maslow gibt es fünf Bedürfnisebenen:

1. **physiologische (körperliche) Bedürfnisse:** Bedürfnis nach Schlaf, Nahrung, Sex etc.
2. **Sicherheitsbedürfnisse:** Bedürfnis nach wirtschaftlicher Sicherheit, Ordnung, Ruhe, Schutz vor Gefahren
3. **soziale Bedürfnisse:** Bedürfnis nach Liebe, Freundschaft, Geborgenheit, Kontakt mit anderen, Kommunikation etc.
4. **Ich-Bedürfnisse (Individualbedürfnisse):** z.B. Bedürfnis nach Respekt, Wertschätzung, Selbstachtung
5. **Bedürfnis nach Selbstverwirklichung:** z.B. Bedürfnis nach Weiterentwicklung, Verwirklichung von Zielen und Wünschen, Entfaltung von Fähigkeiten und Talenten



Oft werden mehrere Bedürfnisse zugleich bedient, zum Beispiel bei einem gemeinsamen Abendessen:

- physiologisches Bedürfnis: essen
- soziales Bedürfnis: Kontakt mit Freund/innen und Bekannten
- Ich-Bedürfnis: Demonstration des Ansehens als Gastgeberin/Gastgeber

20 Soziale Verantwortung



Selbstverwirklichung

Maslow nähert sich weiters der Selbstverwirklichungsproblematik an, indem er jene Bedürfnisse untersucht, die Menschen besonders motivieren.

Wer sich selbst verwirklichen will, benötigt demnach zum Glücklichsein Folgendes:

- **Aufrichtigkeit** statt Unaufrichtigkeit
- **Güte** statt Boshaftigkeit
- **Schönheit** statt Hässlichkeit oder Gemeinheit
- **Einheit, Ganzheit und Transzendenz der Gegensätze** und nicht Willkür oder erzwungene Entscheidungen
- **Lebendigkeit**, nicht Regungslosigkeit oder ein mechanisiertes Leben
- **Einzigkeit**, nicht die beruhigende Uniformität
- **Perfektion und Notwendigkeit**, nicht Nachlässigkeit, Unbeständigkeit oder Zufall
- **Vollendung** statt des Zustands des Unvollendeten
- **Gerechtigkeit und Ordnung**, nicht Ungerechtigkeit und Gesetzlosigkeit
- **Einfachheit**, keine unnötige Komplexität
- **Reichhaltigkeit**, keine Verarmung der Umgebung
- **Mühelosigkeit**, nicht Anstrengung
- **das Spielerische**, keine grimmige, humorlose Plackerei
- **Genügsamkeit**, nicht Abhängigkeit
- **Bedeutsamkeit** statt Sinnlosigkeit

(Quelle: PHD C. George Boeree: Persönlichkeitstheorien, S. 9, www.epop.at/link107)

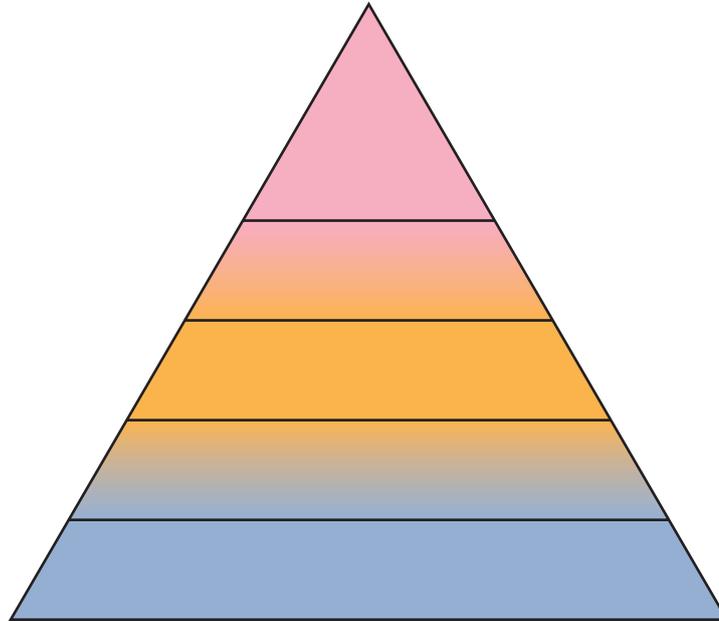
In späteren Jahren erweiterte Maslow sein Pyramidenmodell. An die Spitze stellte er die „**Transzendenz**“, die Suche nach Gott bzw. einer höheren Dimension.

1.2. A/B/D

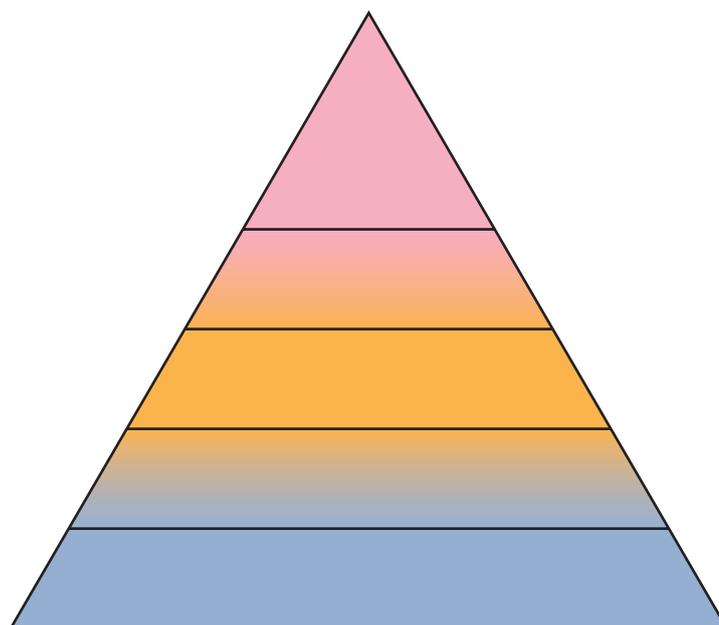


Pyramidenbau

Denke an eine Situation, bei der mehrere Bedürfnisse für dich eine Rolle gespielt haben. Schreibe diese Bedürfnisse in die Pyramide.

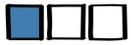


Denke an eine Situation eines Freundes/einer Freundin, bei der mehrere Bedürfnisse eine Rolle gespielt haben. Schreibe diese Bedürfnisse in die Pyramide.



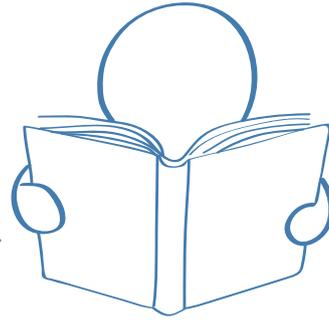
22 Soziale Verantwortung

1.2. B/C



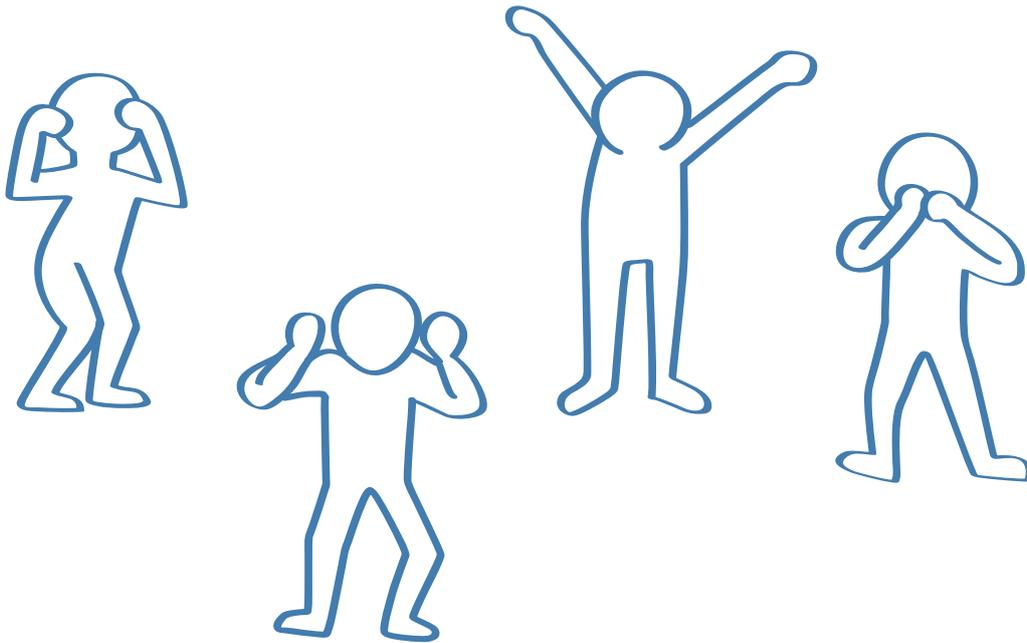
Emotionslesung

Du kannst diese Übung mit Freunden und Freundinnen ausprobieren. Ihr sammelt 25 bis 30 „Gefühlsadjektive“ (z.B. fröhlich, verliebt, nervös, traurig, zornig). Diese werden auf Kärtchen (je Wort ein Kärtchen) geschrieben. Anschließend werden die Kärtchen gemischt. Ein seriöser Text (Zeitung, Schulbuch o.ä.) wird als Lesetext bestimmt.



Nacheinander zieht nun jede/jeder aus der Gruppe per Zufall ein Kärtchen aus dem Stapel, das sie/er der Gruppe nicht zeigt. Anschließend liest sie/er einen Abschnitt aus dem Text in der durch das Kärtchen vorgegebenen Emotion. Die Gruppe soll die Emotion erkennen.

(Quelle: Andrea Motamedi, Andre Blau: Persönlichkeitsbildung und soziale Kompetenz, Band 2, Wien: Manz 2015, S. 59)



Zu Emotionen in der Kommunikation findest du Übungen in Kompetenzfeld 2, Kommunikation, S. 7f und S. 18.

1.2. B

**Es hätte auch anders sein können**

Wähle einen der beiden Texte und schreibe den Schluss um.

Text 1 | Der hilflose Knabe

Herr K. sprach über die Unart, erlittenes Unrecht stillschweigend in sich hineinzufressen, und erzählte folgende Geschichte: „Einen vor sich hin weinenden Jungen fragte ein Vorübergehender nach dem Grund seines Kummers. ‚Ich hatte zwei Groschen für das Kino beisammen‘, sagte der Knabe, ‚da kam ein Junge und riss mir einen aus der Hand‘, und er zeigte auf einen Jungen, der in einiger Entfernung zu sehen war. ‚Hat dich niemand gehört?‘, fragte ihn der Mann weiter, ihn liebevoll streichelnd. ‚Nein‘, schluchzte der Junge. ‚Kannst du denn nicht lauter schreien?‘, fragte der Mann. ‚Nein‘, sagte der Junge und blickte ihn mit neuer Hoffnung an. Denn der Mann lächelte. ‚Dann gib auch den her‘, sagte er, nahm ihm den letzten Groschen aus der Hand und ging unbekümmert weiter.“

(Quelle: Bertolt Brecht: Kalendergeschichten. Hamburg: rororo 1953, S. 116)

Text 2 | Wenn sie kein Brot haben

Marie Antoinette, so hieß es, habe, als sie mit ihrer Kutsche einmal spazieren fuhr, gefragt, warum die Menschen alle so unglücklich aussähen. „Majestät, sie haben kein Brot mehr“, soll man ihr entgegnet haben. Tatsächlich hatte die Missernte des Jahres 1789 die Brotpreise explodieren lassen. Hunger drohte. Aber Marie Antoinette habe auf die ihr gegebene Auskunft nur geantwortet: „Wenn sie kein Brot haben, dann sollen sie doch Kuchen essen.“ (S’ils n’ont pas de pain, qu’ils mangent de la brioche.)

(Quelle: www.epop.at/link108)



1.2. B/C

**Achtsamkeitsübung 1**

Richte deine ganze Aufmerksamkeit auf das, was du gerade tust.

Du hältst ein **Übungsblatt** in der Hand:

Welche Empfindung ruft das an deinen Fingerspitzen hervor?

Wie fühlt sich das Material an?

Betrachte das Blatt: Welche Farben, Bilder und Schriften siehst du?

Wie riecht das Papier? Wie riecht die Druckfarbe?

Was machen deine Hände? Wie halten sie das Blatt? Hält eine

Hand auch einen Stift oder etwas anderes? Fühlst du dich entspannt oder angestrengt?



Wenn du am **Bildschirm** (Tablet, Handy, PC) arbeitest:

Welche Empfindung ruft das an deinen Fingerspitzen hervor? Wie fühlt sich das Material an?

Betrachte den Screen: Welche Farben, Bilder und Schriften siehst du?

Was machen deine Hände? Hält eine Hand auch einen Touch-Pen, eine Maus oder etwas anderes? Fühlst du dich entspannt oder angestrengt?

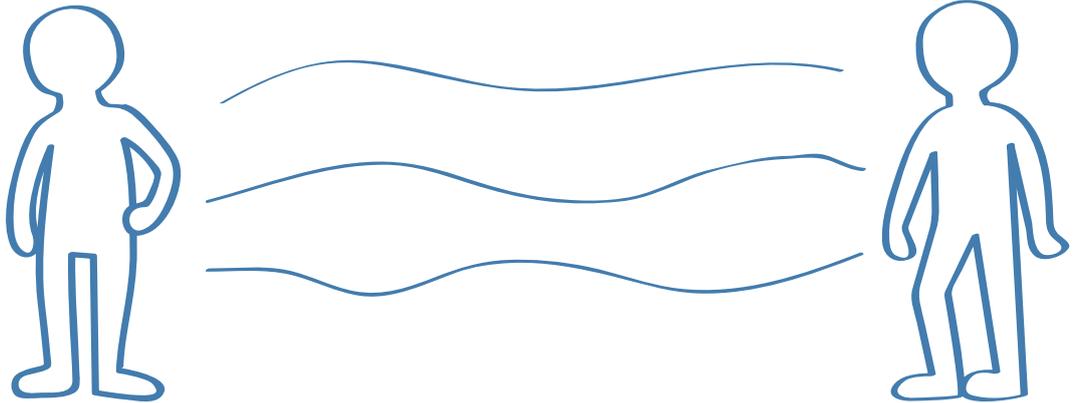
1.2. B/C



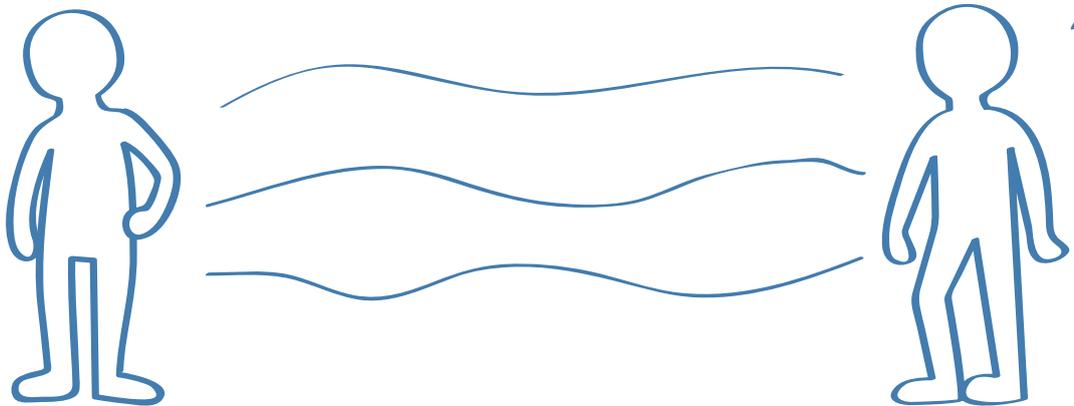
Achtsamkeitsübung 2

Woran erkennst du – z.B. während eines Gesprächs – wie es deinem Gegenüber geht?

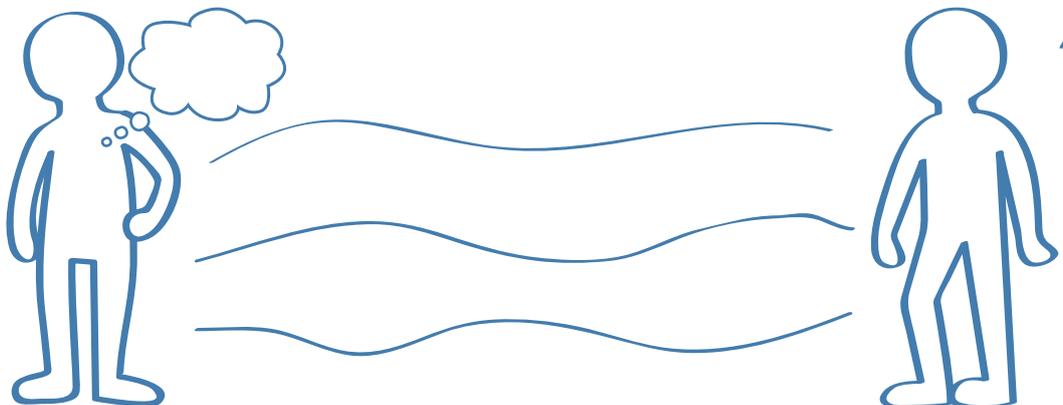
Was siehst du? (Körperhaltung, Mimik, Gestik, Blick)



Was hörst du? (Stimme, Betonung, Lautstärke, Pausen)

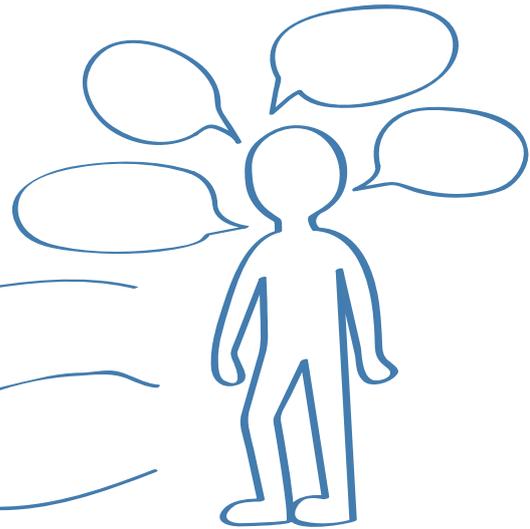
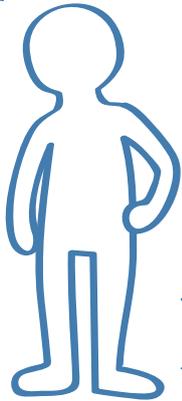


Was spürst du?



26 Soziale Verantwortung

Was und wie fragst du?



Richte bei einem nächsten Gespräch deine Aufmerksamkeit verstärkt auf dein Gegenüber.

Tipp: Vorsicht vor Missverständnissen!

Jemand zieht die Augenbrauen zusammen, runzelt die Stirn, schaut an einem vorbei, verschränkt die Arme.

Möglichkeit 1: Die Person ist auf sich konzentriert, da sie abweisend ist.

Möglichkeit 2: Die Person ist auf sich konzentriert, da sie angestrengt nachdenkt.

Die Aktionen und Reaktionen von Personen sind nur im Zusammenhang mit der Gesamtsituation sinnvoll zu interpretieren.



Übungen zur Körpersprache findest du in Kompetenzfeld 2 „Kommunikation“, S. 22 bis S. 26.

1.2. B/C**Gefühlsrad**

Das Gefühlsrad ist ein in den USA entwickeltes Kommunikationsinstrument, das bei Konfliktgesprächen eingesetzt werden kann. Es ist eine Einladung zu offener Kommunikation. Das Gefühlsrad ermöglicht, frei über die eigenen Gefühle zu sprechen. Zwei oder mehrere Konfliktpartner/innen setzen sich um das Gefühlsrad und markieren mit unterschiedlichen, farbigen Pins oder Steinchen ihre Gefühle in den Abstufungen **etwas/mittel/sehr**. Es lässt sich Folgendes feststellen:

- Ein Mensch kann mehrere Gefühle gleichzeitig empfinden.
- Ein Mensch kann gleichzeitig widersprüchliche Gefühle haben.

Nach dem Sichtbar-Machen der Gefühle (auf dem Gefühlsrad) sprechen die Konfliktpartner/innen ihre Gefühle aus und können begründen, warum sie sich so fühlen.

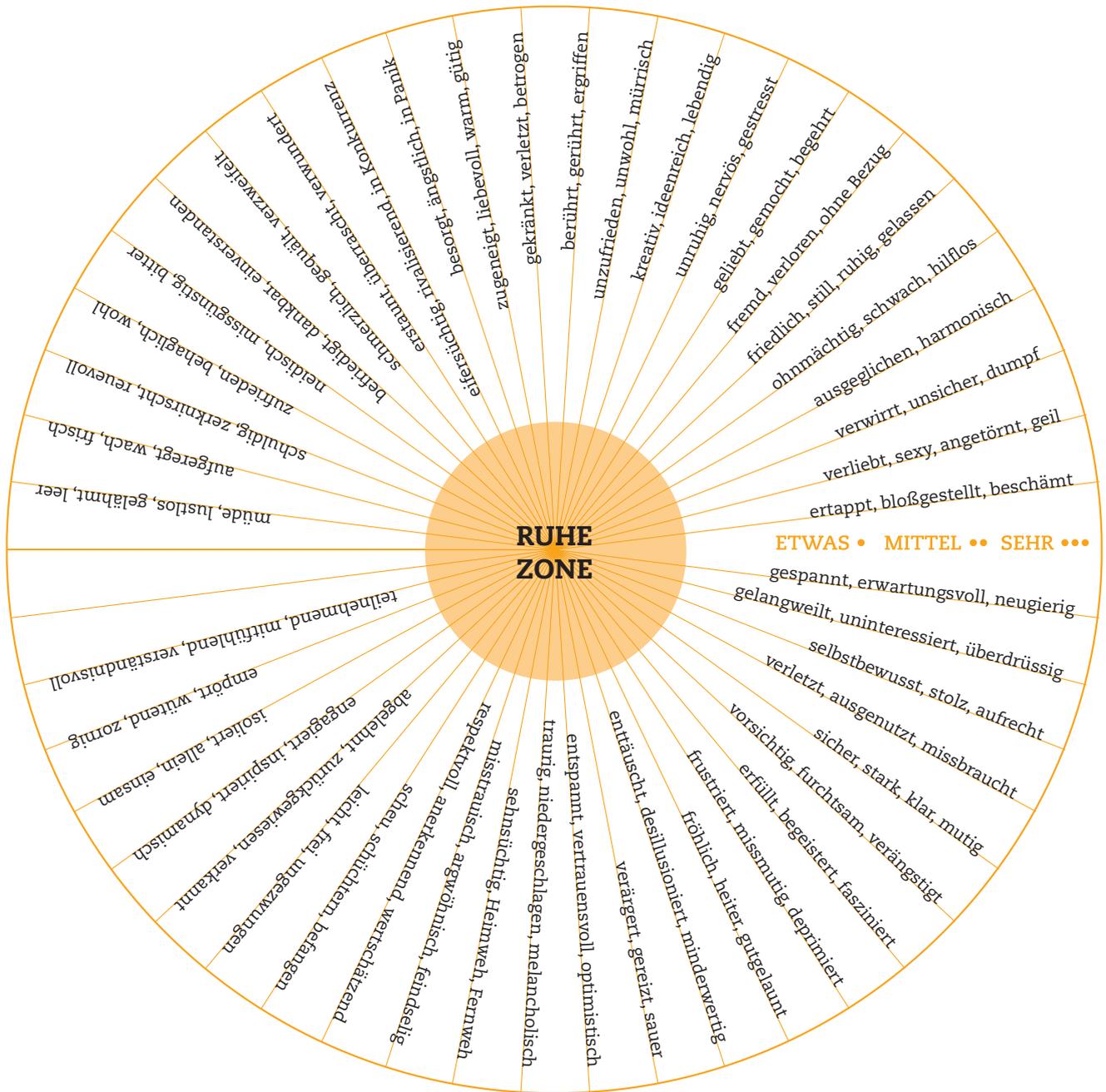
Findet man ein Gefühl nicht auf dem Gefühlsrad, kann man es hinzufügen.

Platziert man ein Steinchen (bzw. einen Pin) zu einem bestimmten Gefühl auf der Ruhezone im Zentrum des Gefühlsrades, darf der Konfliktpartner/die Konfliktpartnerin nicht weiter nach diesem Gefühl fragen oder darüber sprechen.

Ihr könnt euch entweder laufend abwechseln oder es spricht zuerst der/die eine und dann der/die andere.

Wie Konflikte entstehen und welchen Gefühlen die Konfliktpartner/innen ausgesetzt sind, findest du in Kompetenzfeld 4 „Konflikte“, S. 15ff. Eine weitere Form der Lösungsorientierung ist das Modell von Kindler, das du im selben Kompetenzfeld, S. 23ff. findest.





1.2. C



Vier Schritte

Stell dir folgende Situation vor: Vor einem Supermarkt steht ein kleines Kind und weint.

1. Was beobachtest du?



2. Was fühlst du?



3. Was brauchst du?



4. Wie handelst du?



1.3. Hilfsbereitschaft

A	B	C	D
Wissen	Verstehen	Anwenden	Analysieren/Evaluieren
Ich kann wesentliche Aspekte zum Themenbereich Hilfsbereitschaft beschreiben.	Ich kann aus eigenen und fremden (Lebens-) Erfahrungen erkennen und einschätzen, ob und welche Hilfe notwendig und angemessen ist.	Ich kann anderen Personen angemessene Unterstützung bieten.	Ich kann meine geleistete Hilfe je nach Situation kritisch beurteilen.

Wir alle brauchen ab und zu Hilfe und sind froh, wenn jemand da ist, der uns diese Hilfe geben kann. Wir möchten uns darauf verlassen können, dass wir dann Unterstützung bekommen, wenn wir sie brauchen.

Bei großen Hilfeinsätzen wie Unfällen oder Katastrophen werden professionelle Helferinnen und Helfer mit entsprechender Spezialausbildung benötigt.

In vielen Alltagssituationen werden kleine Hilfestellungen gebraucht: z.B. in der Familie (Tisch abräumen, Wäsche aufhängen etc.) oder Mitschülerinnen und Mitschülern bei den Hausübungen helfen (bei Schularbeiten wird die Hilfestellung weniger gern gesehen, zumindest von den Lehrenden ...); jemandem, dem ein Einkaufssack aufgeplatzt ist dabei helfen, die Dinge wieder einzusammeln; jemanden beim Aus- oder Einparken einweisen etc.



Jede/Jeder von uns kann in Situationen geraten, wo sie/er Hilfe braucht und jede/jeder von uns kommt täglich in Situationen, in denen sie/er helfen kann. Dazu ist es nötig, **aufmerksam durch die Welt zu gehen.**

Die wichtigsten Voraussetzungen sind, überhaupt zu bemerken, dass jemand Hilfe benötigt, und die Bereitschaft zu helfen.

Es ist weiters wichtig zu erkennen, welche Hilfestellung angemessen ist und ob man diese Hilfe leisten kann.

Jemandem die Tür aufzuhalten ist fast immer möglich. Bei technischen Hilfestellungen, z.B. wenn ein Auto nicht anspringt, sollte man das entsprechende Wissen haben.

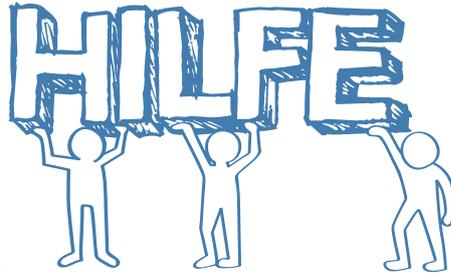
In einem solchen Fall ist es möglicherweise sinnvoller, das eigene Handy zur Verfügung zu stellen, damit der Pannendienst verständigt werden kann.

Es ist außerdem wichtig, zu erkennen und sich einzugesehen, wenn man selbst Hilfe braucht – und darum bitten zu können.



32 Soziale Verantwortung

1.3. C/D



Ganz einfach helfen

Wann und wobei hat dir in letzter Zeit jemand geholfen? Beschreibe diese Situation in Stichworten.



Wie hast du dich gefühlt, als dir jemand geholfen hat?



Hat der/die Helfende erkannt, dass du Hilfe benötigst oder hast du um Hilfe gebeten?



Wann und wobei hast du in letzter Zeit jemandem geholfen? Beschreibe diese Situation in Stichworten.



Woran hast du erkannt, dass er/sie Hilfe benötigt? Hat er/sie dich um Hilfe gebeten? Konnte derjenige/diejenige deine Hilfe annehmen?



Wie hast du dich beim Helfen/nach dem Helfen gefühlt?



1.3. B/D



Hilfsbereitschaftskette

Sieh dir eines dieser Videos an:

www.epop.at/video104

oder

www.epop.at/video105



In welchen alltäglichen Situationen kannst du persönlich ganz einfach Hilfe anbieten bzw. leisten?

Zeichne die Umriss deiner eigenen Hand nach und schreib in die Umriss, in welchen Situationen du Hilfe leisten kannst (z.B. in der Straßenbahn deinen Platz anbieten).



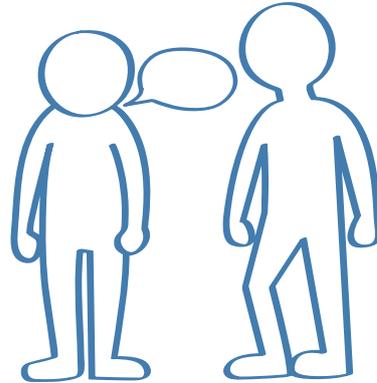


Vergleiche dazu auch das Kompetenzfeld 7 „Selbstverantwortung“, S. 3ff.

Hilfe ist ein Geschenk, für das keine Gegenleistung gefordert wird. Manchmal ist dieses Geschenk ohne jeden Aufwand möglich und benötigt nur etwas Zeit.

Eine Person, die Sorgen oder Schwierigkeiten hat, braucht vielleicht nur jemanden, der zuhört.

Manchmal reicht es aus, einfach füreinander da zu sein.



HILFE IST EIN GESCHENK.

1.3. C

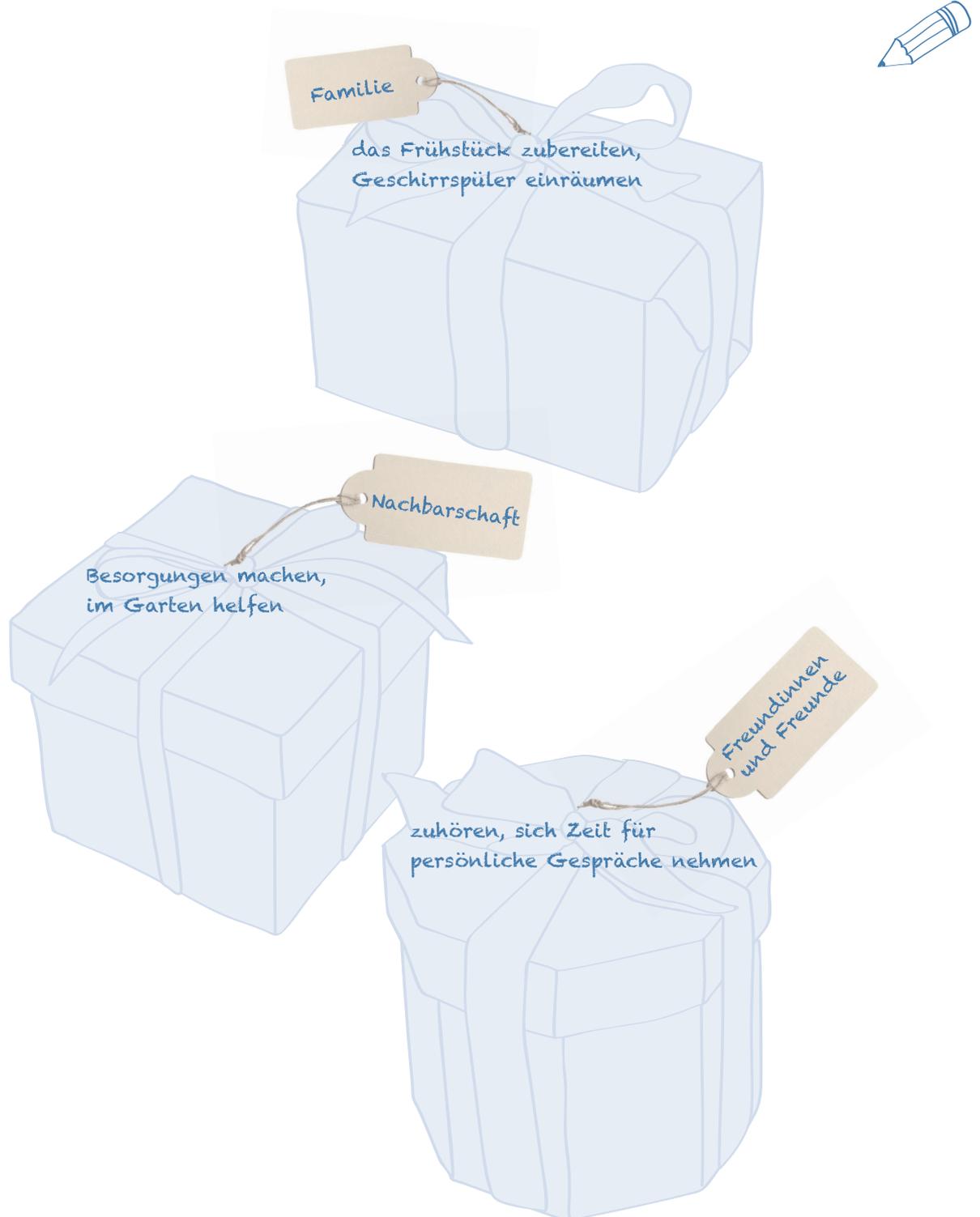


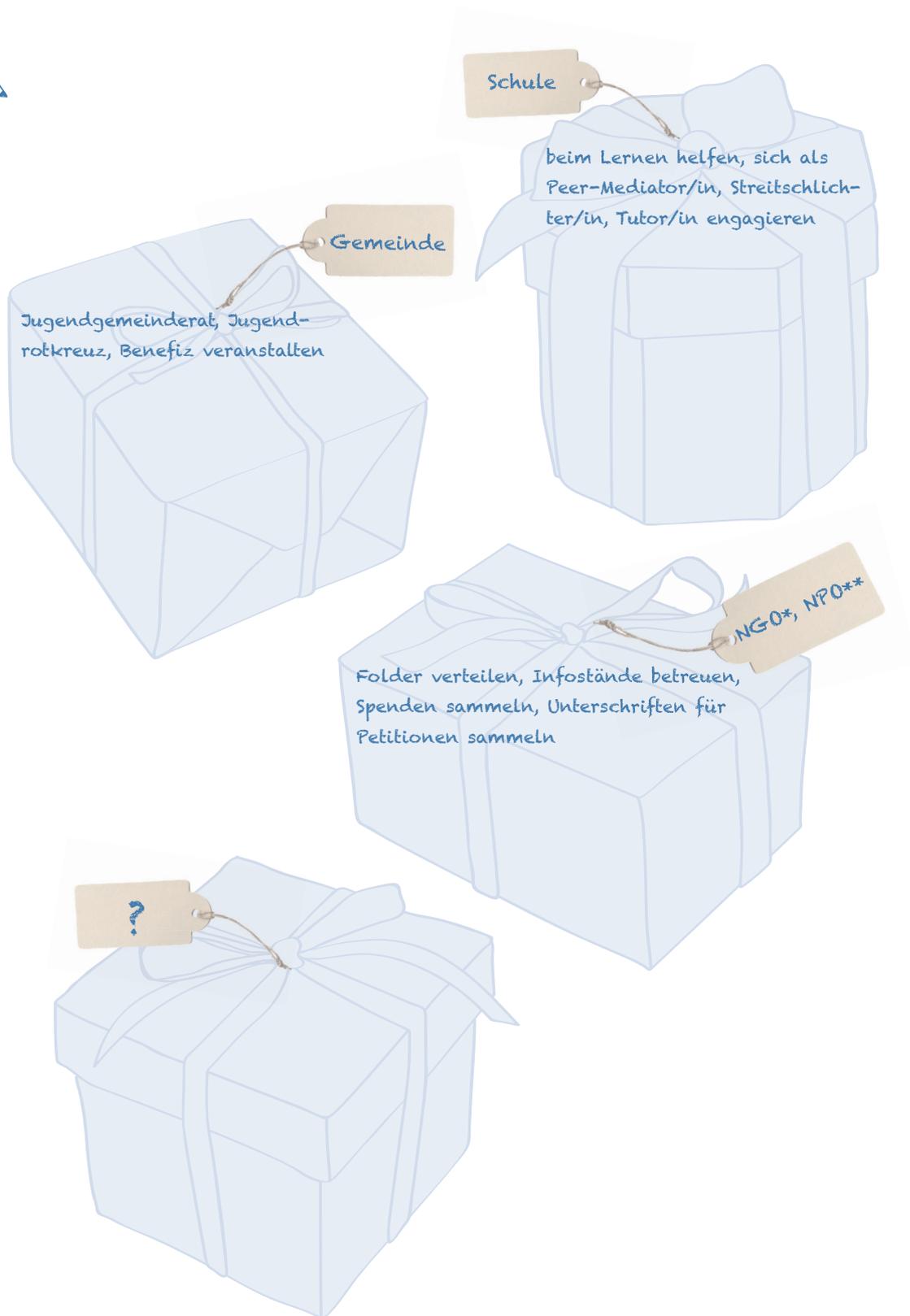
Hilfe ist ein Geschenk

Wo und wie kannst du Hilfe schenken?

Wo bzw. wie hilfst du bereits?

Füge zu den angegebenen Punkten deine eigenen hinzu.





*Non-Governmental Organisation: Nicht-Regierungsorganisation/nicht-staatliche Organisation

**Non-Profit Organisation: gemeinnützige Organisation

z.B. Greenpeace, amnesty international, Ärzte ohne Grenzen, SOS Mitmensch, Nachbar in Not, Avaaz

1.3. A

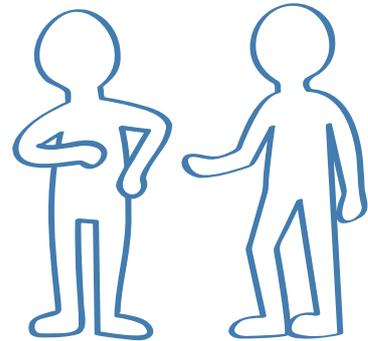


Dialog

In Religionsgemeinschaften und in den meisten Philosophien wird den Themen Nächstenliebe und Hilfe ein großer Stellenwert eingeräumt.

Was sagt deine Religion bzw. deine Lebensphilosophie über das Thema „Hilfsbereitschaft“?

Tausche dich mit Freunden und Freundinnen, die anderen Religionsgemeinschaften angehören bzw. andere lebensphilosophische Grundsätze haben, über das Thema „Hilfsbereitschaft“ aus.



Dokumentiere dein/e Gespräch/e schriftlich oder in Form von Interviews.



Tip: In gewissen Situationen ist professionelle Hilfe notwendig. Wenn du mit einer Situation überfordert bist oder selbst Hilfe benötigst, findest du Ansprechpartner/innen bei folgenden Organisationen:



- Kinderjugendanwaltschaft (in allen Bundesländern): www.epop.at/link109
- Rat auf Draht: www.epop.at/link110
- Jugendinfo (Lernhilfe, Hilfe beim Suchen von Ferienjobs, Liebeskummer/Sexualität, Infos zu ehrenamtlichen Engagements im In- und Ausland): www.epop.at/link111
- Drogenhilfe: www.epop.at/link112
- Aidshilfe: www.epop.at/link113
- Die Möwe (Hilfe bei Gewalt und Missbrauch): www.epop.at/link114

- Mobbingberatung (Hilfe bei Mobbing): www.epop.at/link115
- First Love (Hilfe bei Fragen zu Sexualität, Schwangerschaft, Beziehung): www.epop.at/link116
- Es wird besser (Hilfe bei Fragen zur sexuellen Orientierung): www.epop.at/link117
- Asylkoordination (Hilfe bei Asylfragen): www.epop.at/link118
- Arbeiterkammer (Hilfe bei Fragen zu Arbeitsrecht und Job/Praktikum): www.epop.at/link119
- Beratungsstellen allgemein: www.epop.at/link120

Auch in Schulen gibt es Ansprechpartner/innen: Sozialpädagoge/innen, Schulpsycholog/innen, Peer-Mediator/innen, Vertrauenslehrer und Vertrauenslehrerinnen.

Übungen, in denen du dich mit „guten und schlechten Geheimnissen“ beschäftigst, findest du in diesem Kompetenzfeld, S. 46ff.



1.3. B/D



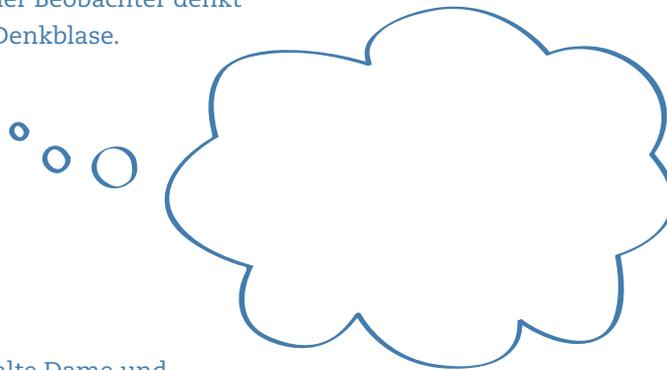
Stadtgeschichte

Lies folgende Geschichte. Es gibt drei Personen in der Geschichte: alte Dame, Retter und Beobachter.

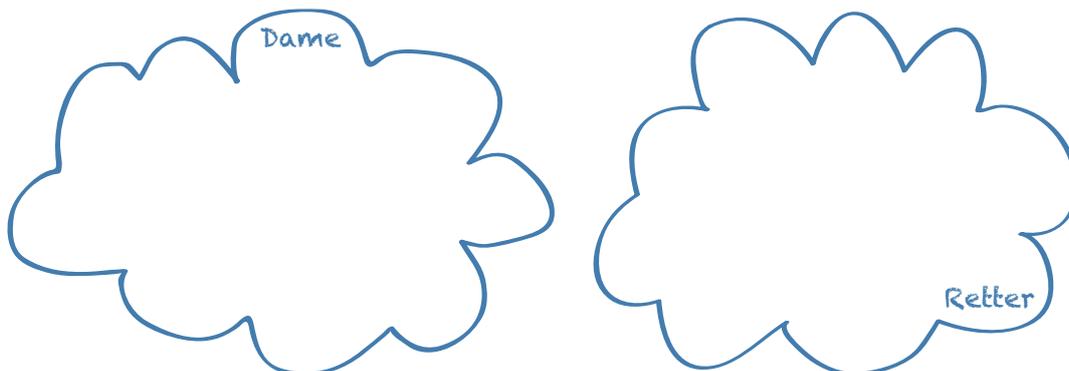
Eine alte Frau glitt beim Einsteigen in eine Straßenbahn aus und fiel in den Schnee. Sie konnte sich nicht erheben und eine Menge Menschen eilte vorbei, ohne ihr zu helfen, bis endlich jemand hintrat und sie aufhob. In diesem Augenblick sprang ein anderer hinzu, der sich irgendwo verborgen gehalten hatte und begrüßte den Retter mit den Worten: „Endlich einmal ein anständiger Mensch; seit fünf Minuten stehe ich da und warte, ob wohl jemand dieser Frau aufhelfen werde. Sie sind der erste.“

(Vgl.: Alfred Adler: Menschenkenntnis. Frankfurt am Main: Fischer 1975, S. 153)

Überleg dir, was sich der Beobachter denkt und schreib es in die Denkblase.



Überleg, was sich die alte Dame und der Retter denken, nachdem der Beobachter aufgetaucht ist.



Vergleiche deine Einträge in den drei Wolken mit den Einträgen eines Freundes/einer Freundin. Notiere, ob und wie sich die Inhalte eurer Einträge unterscheiden.





Zivilcourage

Zivilcourage (zivil = bürgerlich, courage = Mut) bedeutet, den Mut aufzuwenden, sich für den Schutz der Menschenwürde und den Erhalt der Menschenrechte einzusetzen. Mit Mut ist nicht militärische Tapferkeit oder persönlicher Wagemut gemeint, sondern der von humanen und demokratischen Prinzipien geleitete Mut.

Zivilcourage ist mutiges Verhalten, mit dem jemand seinen Unmut über etwas kund tut, ohne Rücksicht auf eigene Nachteile. Dies kann sein, dass man jemandem in einer Konfliktsituation hilft, dass jemand eine andere Meinung gegenüber dem Vorgesetzten fair vertritt, dass sich jemand politisch gegen ein unterdrückendes Regime engagiert oder auch einfach, dass man zu jemandem hält, der von anderen ausgelacht wird. Wer Zivilcourage zeigt, setzt sich immer einem gewissen Risiko aus; dem Risiko selber verurteilt zu werden, selber in einen Konflikt zu geraten oder ausgelacht zu werden.

Wer Zivilcourage zeigt, muss keine große Heldentat vollbringen. Zivilcourage kann auch im Kleinen gezeigt werden.

(Quelle: www.epop.at/link121)

Für manche scheinbar alltägliche Hilfestellungen braucht man Zivilcourage. Z.B.: Bei einer Prüfung behandelt eine Lehrperson einen Mitschüler/eine Mitschülerin ungerecht. Ein anderer Mitschüler/eine andere Mitschülerin steht auf und weist die Lehrperson auf die ungerechte Behandlung hin.

Oder z.B.: Im Bus nimmt eine Gruppe einem/einer Einzelnen den Schulrucksack weg und wirft diesen bei der nächsten Haltestelle aus dem Bus. Ein Fahrgast mischt sich ein und bittet den Busfahrer, den Bus anzuhalten.

40 Soziale Verantwortung

1.3. D



Zivilcourage gefragt

Schau dir den Film „Schwarzfahrer“ von Pepe Danquart an:



www.epop.at/video106

Was hätten die einzelnen Fahrgäste tun bzw. sagen können, um die Situation zu ändern?



Hättest du als Fahrgast eingegriffen? Wenn ja, ab welchem Zeitpunkt und was hättest du gesagt bzw. getan?



WIE DU DICH IN
ESKALIERENDEN
KONFLIKTSITUATIONEN
VERHALTEN SOLLST

Hilf, ohne dich in Gefahr zu bringen.

Versuche **vermittelnd** einzugreifen.

Fordere andere zur **Mithilfe** auf.

Organisiere Hilfe. Polizei 133
Rettung 144
Feuerwehr 122

Kümmere dich um das **Opfer**.

Merke dir das Aussehen von **Täter/Täterin**.

Stell dich zur Verfügung als **Zeuge/Zeugin**.

42 Soziale Verantwortung

1.3. B/C/D



Zivilcourage und Demokratie

Interviewe mindestens drei Personen, davon eine Person des öffentlichen Lebens (z.B. Politiker/Politikerin, Künstler/Künstlerin). Stelle folgende Fragen:

1. Was bedeutet für Sie Zivilcourage?
2. Braucht eine Demokratie Zivilcourage? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?



Dokumentiere deine Interviews schriftlich und/oder in Form von Tonaufzeichnungen.



Wie du in einer demokratischen Gesellschaft mitbestimmen kannst, erfährst du in Kompetenzfeld 1, Soziale Verantwortung, S. 54 bis S. 63.



1.4. Vertraulichkeit

A	B	C	D
Wissen	Verstehen	Anwenden	Analysieren/Evaluieren
Ich kann Begriffe wie Vertrauen, Vertraulichkeit, Verlässlichkeit, sich trauen, jemandem vertrauen beschreiben.	Ich kann abwägen, in welchen Situationen ich Informationen, die mir anvertraut wurden, weitergebe oder für mich behalte. Ich kenne die möglichen Konsequenzen.	Ich kann mit den mir anvertrauten Informationen verantwortungsvoll, überlegt und bedachtsam umgehen.	

Bereits in den ersten Lebensmonaten entwickelt ein Kind das sogenannte **Urvertrauen**, d.h. das positive Grundgefühl bzw. die emotionale Sicherheit, dass die Menschen verlässlich und ihm wohlgesonnen sind und es ihnen vertrauen kann. Es ist ein Gefühl, sich verlassen zu dürfen und die positive Erfahrung, dass zwischen den persönlichen Bedürfnissen und der Um- und Mitwelt Übereinstimmung herrscht.

Das Urvertrauen ist die Grundlage für das Vertrauen in sich selbst, das Selbstwertgefühl, das Vertrauen in andere, in die Gemeinschaft und in die Welt.

Vertrauen ist Grundlage jeder Beziehung: in der Partnerschaft, am Arbeitsplatz, im Geschäft etc. Vertrauen ist ein kostbares Gut des menschlichen Miteinanders, mit dem es sorgfältig umzugehen gilt. Den Missbrauch von Vertrauen erlebt jede und jeder als schwere Kränkung.

Informationen und Ereignisse, die man im Vertrauen erzählt, müssen demgemäß **vertraulich** behandelt werden und sind nicht weiterzuerzählen.

Nur Menschen, denen man wirklich vertraut, sollte man Vertrauliches erzählen. Ebenso versteht es sich von selbst, dass man mit Informationen, die einem im Vertrauen erzählt werden, vertraulich umgeht.



44 Soziale Verantwortung

Manchmal gibt es allerdings Situationen, die zu einem schweren inneren Konflikt führen können: Wenn der Inhalt eines vertraulichen Gesprächs belastend oder gar gefährlich ist, kann es notwendig sein, diesen Inhalt doch weiterzugeben.

Vertrauen ist eine Oase im Herzen, die von der Karawane des Denkens nie erreicht wird.

Khalil Gibran



Vertrauen stammt von „**trauen**“: keine Vorbehalte, Glauben schenken, ehelich verbinden, verheiraten; „sich trauen“: wagen, etwas zu tun, den Mut zu etwas haben
Die Ursprünge des Wortes kommen aus dem Gotischen „trauan“. Die Ausgangsbedeutung ist „fest, treu (in seinem Verhalten, seiner Meinung) sein“. Aus der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Bedeutung „glauben, hoffen, zutrauen“ entwickelte sich „vertrauen, Glauben schenken“, „sich vertrauensvoll an jemanden wenden“.

(www.epop.at/link122)

1.4. B

**Vertrauen beruht auf Gegenseitigkeit**

Führe ein Gespräch mit einem guten Freund/einer guten Freundin. Was macht euer gegenseitiges Vertrauen aus? Was ist das Geheimnis eurer Freundschaft? Findet ein gemeinsames Symbol für eure Freundschaft (z.B. Zeichnung, Collage, Lied/Songtext, Filmausschnitt).



1.4. C

**Gute Geheimnisse – schlechte Geheimnisse**

Lies die folgenden Geschichten und nimm dir Zeit, die anschließenden Fragen zu beantworten.

1.

Lukas trägt wieder einmal eine besonders große Sonnenbrille, die jedoch nicht ganz die dunklen Ränder eines verschwellenen blauen Auges verdecken kann.

Außerdem ist die Haut um den linken Backenknochen ebenfalls angeschwollen und aufgeschürft. Sobald Lukas aufsteht und geht, kann er ein leichtes Hinken nicht verbergen, und trotz des heißen Sommertages trägt er langärmelige Kleidung.

„Bei einem Fest zu viel getrunken und über eine Treppe gefallen. Blöde Sache“, erzählt er auf neugierige Fragen und verschwindet rasch, ehe weitergefragt werden kann.

Vor einem Monat hat er ähnlich ausgesehen. Damals hat er behauptet, von einer Gruppe Unbekannter nachts im Park verprügelt worden zu sein. Und zwei Monate zuvor hatte er angeblich beim Fußballspielen in einem der Spielkäfige einen Zusammenstoß gehabt.

Lukas ist kein sportlicher Typ, er ist auch nicht der Typ, der sich nachts im Park herumtreibt und bei Festen ist er selten zu sehen.

Lukas hat auch nicht allzu viele Freunde oder Freundinnen, die ihn fragen, was ihm denn passiert sei. Außer Milos, mit dem er gelegentlich abhängt. Und Milos erzählt er irgendwann die Wahrheit.

„Das war mein Vater. Der zuckt manchmal aus. Aber das darfst du niemandem erzählen. Sonst gibt es ein Unglück!“

Mehr sagt er nicht.

Welche Möglichkeiten hat Lukas? Was würdest du ihm empfehlen?

Welche Möglichkeiten hat Milos? Was würdest du ihm empfehlen?





2.

Milos sitzt mit Hannah im Club. Anfänglich reden die beiden über einige witzige Erlebnisse beim letzten Skikurs, dann über gemeinsame Freunde und Bekannte. Das Gespräch kommt auch auf Lukas, den Hannah schon längere Zeit nicht gesehen hat.

„Der ist doch oft krank, oder?“, fragt Hannah.

Milos überlegt einige Sekunden, dann beugt er sich zu Hannah und erzählt leise: „Also eigentlich soll ich’s ja nicht weitererzählen, aber der hat immer wieder Zoff zu Hause. Sein Vater. Der rastet immer wieder aus. Prügel, aber richtig, verstehst du?! Aber sag’s nicht weiter, ich hab’s dem Lukas versprochen!“

Hannah nickt nachdenklich.

Welche Möglichkeiten hat Hannah? Was würdest du ihr empfehlen?



3.

Merve ist mit Julia unterwegs beim Shoppen.

„Der Schal ist geil!“, meint Merve.

„Den hab ich“, behauptet Julia.

„Den hast du, der kostet urviel! 69 Euro!“

„Na, glaubst du, ich hab’ den gekauft?!“

„Geschenkt bekommen? Ursuper!“

Julia zieht sie zum Ausgang: „Komm, gehen wir, dir erzähl ich’s, weil du meine allerbeste Freundin bist. Ich war vergangene Woche mit Natasha hier. Die hat gesagt, dass ich mich nicht traue, den zu klauen. Geht easy. Chip rausgerissen und ab. Das Loch siehst du nicht mal. Geil, oder?“

Merve schaut skeptisch.

Julia zieht sie spielerisch an den Haaren: „Und dass du das ja nicht rumerzählst, capito?!“

Was würdest du Merve empfehlen?



4.

Leon ist auf dem Weg zum Training, als er bemerkt, wie in einer Seitengasse Christian, ein Schulkollege, den er eigentlich nur vom Sehen kennt, von Jan und Aykan, zwei Mitgliedern des Schulbasketballteams, herumgestoßen wird. Aykan packt ihn am Pullover, zieht ihn zu sich und schubst ihn dann rasch in die Richtung von Jan, der ihm gekonnt ein Bein stellt, während er die ganze Aktion mit dem Handy filmt. Christian stolpert herum, kann sich schließlich nicht mehr fangen und fällt, wie es die beiden beabsichtigt haben, in einen Hundehaufen.

Jan bemerkt Leon und fährt ihn an: „Was ist, was schaust du?! Der braucht das, der ist ein typisches Opfer!“ Sie lachen und ziehen ab. Leon beobachtet Christian, der den Tränen nahe ist. „Alles OK?“, fragt er Christian, obwohl ihm im selben Moment bewusst wird, wie lächerlich die Frage ist, schließlich ist sicher nicht alles OK.

„Ja, ja,“, murmelt Christian, „und erzähl’s nicht weiter. Die sind eben scheiße drauf ...“ Leon nickt und geht weiter.

Welche Möglichkeiten hat Christian? Was würdest du ihm empfehlen?

Welche Möglichkeiten hat Leon? Was würdest du ihm empfehlen?



5.

Mia bemerkt Ivan, der am Gang an ihr vorbeigeht.

„He, wart mal, ich muss dich was fragen!“

Ivan bleibt neugierig stehen: „Was?“

„Du weißt ja, dass Michael nächsten Dienstag Geburtstag hat?“

„Klar, warum?“

„Wir machen in der Klasse ein Überraschungsfest für ihn. Machst du mit?“

„Jaaa ... vielleicht.“

„Dann beteilig dich mit 3 Euro und erzähl's nur so weiter, dass Michael nichts erfährt!“

„Klar, bin ja nicht komplett blöd!“

Hier gibt's wohl keine Frage, oder?

Besprich mit Freunden/Freundinnen diese Geschichten. Tauscht eure Meinungen aus.



Links zu professionellen Hilfsorganisationen findest du in diesem Kompetenzfeld, S. 37.



Vertrauenslehrer/innen

In vielen Schulen gibt es Vertrauenslehrer/innen, die sich freiwillig zur Verfügung stellen und/oder von Schüler/innen gewählt werden. Sie beraten bei Problemen unter Schüler/innen, zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen und bei privaten Problemen.

Vertrauenslehrer/innen hören zu, versuchen gemeinsam mit der Schülerin/dem Schüler die Probleme zu klären und vermitteln im Bedarfsfall professionelle Hilfe. Sie unterliegen der Verschwiegenheitspflicht, dürfen also keine Informationen an die Schulleitung, andere Lehrer/innen und Schüler/innen weitergeben, außer die Schülerin/der Schüler erklärt sich damit einverstanden.

Peer-Mediator/innen

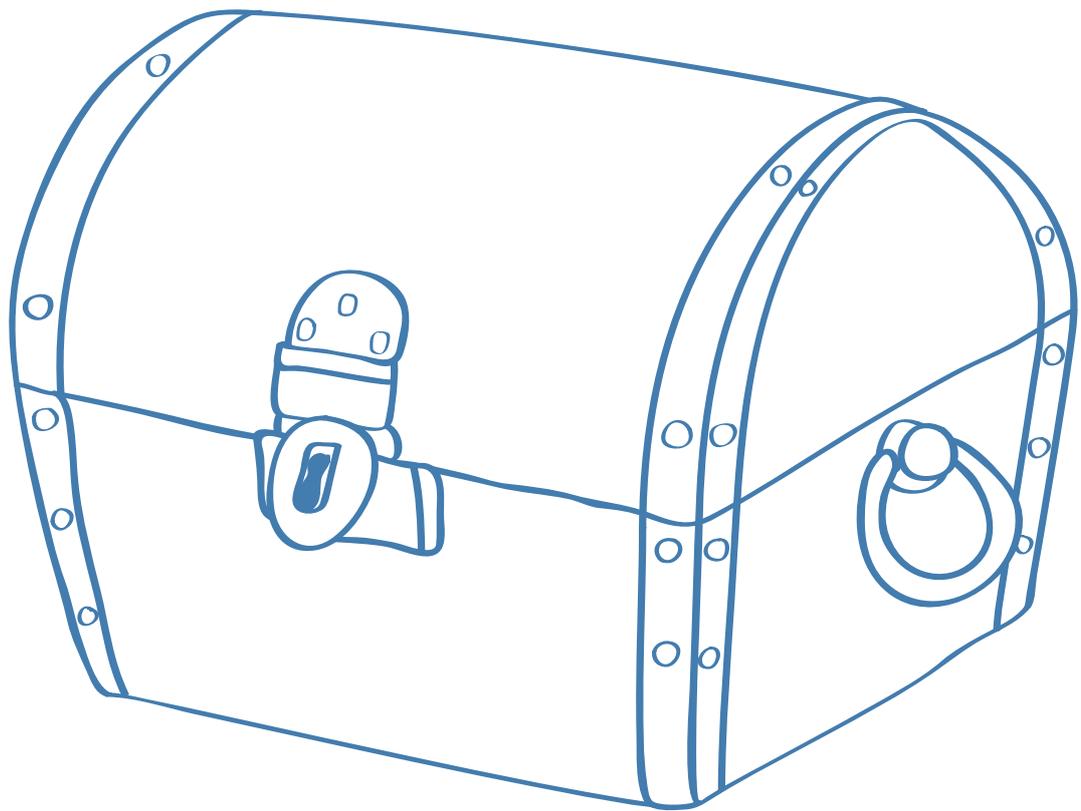
In vielen Schulen gibt es auch Peer-Mediator/innen. Das sind Schüler/Schülerinnen, die freiwillig die Ausbildung für Peer-Mediation machen. Im Falle eines Konfliktes können Peer-Mediator/innen um Hilfe gebeten werden.

1.4. C



Vertraulich

Du kannst dich sicher an Situationen erinnern, in denen dir Vertrauen entgegengebracht wurde. Wie ist es dir dabei ergangen? Schreib deine Eindrücke in die Schatzkiste.



52 Soziale Verantwortung

1.4. D



Vertrauensmissbrauch



Hat schon einmal jemand dein Vertrauen missbraucht? Wenn ja, wie hast du dich gefühlt?



Hast du mit dieser Person darüber gesprochen? Wenn ja, wie hat sie darauf reagiert?



Wie hat sich dein Verhältnis zu dieser Person verändert?

Du kannst die Fragen auch z.B. mit einem Bild, Foto oder einer Zeichnung beantworten.



Verschiedene Berufe unterliegen einer Pflicht zur Vertraulichkeit, der sogenannten **Verschwiegenheitspflicht**, z.B.: Ärzte/Ärztinnen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Rechtsanwälte/Rechtsanwältinnen, Steuerberater/innen, Berater/innen in Suchtfragen, Beamte/innen, die dem Amtsgeheimnis unterliegen, Priester/innen (Beichtgeheimnis); weiters Firmenangestellte, die aufgrund ihres Arbeitsvertrages zu Verschwiegenheit verpflichtet sind.

1.4. A**Whistleblower**

Es gibt Menschen, die als Geheimnisträger/innen fungieren, also von Firmen und/oder Organisationen, für die sie arbeiten, zur Verschwiegenheit verpflichtet werden. Immer wieder kommt es vor, dass diese Firmen und/oder (auch staatlichen) Organisationen sich mit ihren Aktionen über die Gesetze stellen und/oder ausdrücklich gegen Menschenrechte oder den Umweltschutz verstoßen. Manche der Geheimnisträger/innen können die Verschwiegenheitspflicht nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren und bringen diese Vergehen an die Öffentlichkeit. Diese Menschen nennt man **Whistleblower**.



Meist werden sie von den Organisationen und zum Teil auch von der Armee bzw. bestimmten Ministerien des Staates, dessen Vergehen sie aufgedeckt haben, verfolgt und mit Strafen (bis hin zur Todesstrafe) belangt. Manche Whistleblower wurden und werden allerdings auch mit – zum Teil internationalen – Preisen ausgezeichnet.

Ein Beispiel dafür ist der Geheimdienstmitarbeiter **Edward Snowden**, der im Jahr 2013 die Praktiken des amerikanischen Geheimdienstes NSA publik machte. Edward Snowden erhielt u.a. den Internationalen Whistleblower-Preis, den Sam Adams Award sowie den Stuttgarter Friedenspreis und wurde 2014 für den Friedensnobelpreis nominiert.

Recherchiere zum Thema Whistleblower folgende Namen und Begriffe: [Bradley Manning](#), [Miroslaw Strecker](#), [Sibel Edmonds](#), [Mark Felt](#), [Wikileaks](#), [Sam Adams Award](#).

**Buchtipps:**

Henrik Ibsen: **Der Volksfeind**

John Grisham: **Die Akte**

John le Carré: **Empfindliche Wahrheit**

Filmtipps:

Erin Brockovich (2000, Regie: Steven Soderbergh; u.a. mit Julia Roberts, Albert Finney)

Die Akte (1993, Regie: Alan J. Pakula, u.a. mit Julia Roberts, Denzel Washington)

Der Staatsfeind Nr. 1 (1998, Regie: Tony Scott, u.a. mit Will Smith, Gene Hackman)

I wie Ikarus (1979, Regie: Henri Verneuil, u.a. mit Yves Montand)

Bowling for Columbine (2002, Regie: Michael Moore)

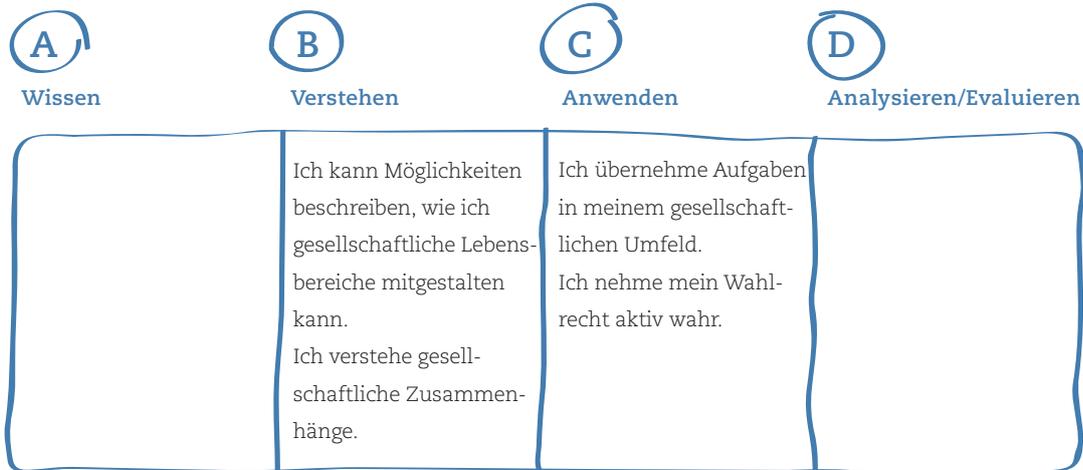
Der aufrechte Gang und sein Preis (2007, Regie: Jean Robert Viallet, Mathieu Verboud)

The Whistleblower (2010, Regie: Larysa Kondracki; u.a. mit Rachel Weisz, Vanessa Redgrave)

Zum Thema „Zivilcourage“ lies nach in diesem Kompetenzfeld S. 39–42.



1.5. Gesellschaftliche Mitgestaltung



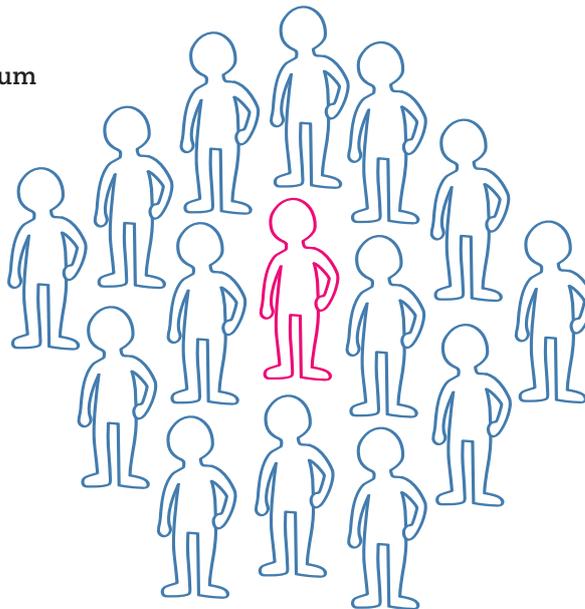
Abgesehen von dem Wirtschaftsbegriff „Gesellschaft“, womit verschiedene Unternehmensformen definiert werden, meint „Gesellschaft“ im staatsbürgerlichen Sinn „als Gegenstand der Soziologie v.a. die territorial abgegrenzte Organisationsform zur Befriedigung und Sicherstellung der Lebensvollzüge einer größeren Menschengruppe“.

(www.epop.at/link123)

Knifflig, oder?

Einfacher gesagt: Eine Gesellschaft besteht aus dem Zusammenschluss einzelner Individuen. Deren erbrachte Leistungen garantieren das Funktionieren der Gesellschaft. Allgemein anerkannte Verhaltensregeln ermöglichen das gelingende Zusammenleben der einzelnen Individuen. Jeder Mensch erfüllt daher (im Sinne dieser Gesellschaft) zwei Rollen:

- Mensch als Teil der Gesellschaft
- Mensch als eigenständiges Individuum



In Gruppen (und auch die Gesellschaft ist eine – sehr große – Gruppe) hat jede/jeder Einzelne bestimmte Bereiche, innerhalb derer er/sie etwas für die Gesellschaft tun kann. Im Idealfall entsprechen diese Bereiche den individuellen Talenten, Fähigkeiten und Möglichkeiten eines Menschen.

Die Aussage „seinen Platz in der Gesellschaft finden“ ist so zu verstehen, dass alle ihren Fähigkeiten gemäß in der und für die Gesellschaft handeln. In der Annahme einer idealen Gesellschaft ist jeder Mensch in seiner Tätigkeit nicht mehr oder weniger bedeutsam als andere. Gleichmaßen hat die Gesellschaft – also die Menge aller Individuen – die Verpflichtung, ihrerseits auch für den Einzelnen und die Einzelne zu sorgen.

Genaugenommen achtet – in einer idealen Gesellschaft – jede/r auf jede/n.

Dabei ist jeder Mensch in seiner Verantwortung als Individuum wichtig und präsent. Die „Verantwortung der Gesellschaft“ gegenüber Einzelnen wird von Individuen, also eigenständigen Menschen erfüllt.

Verantwortung ist immer konkret. Sie hat einen Namen, eine Adresse und eine Hausnummer.

Karl Jaspers

Das Beispiel eines Schülers, der sich für seine Umwelt engagiert, findest du in Kompetenzfeld 7 „Selbstverantwortung“, S. 15f. Ein interessantes Verzichtsexperiment kannst du im selben Kompetenzfeld, S. 30ff., nachlesen.



(Quelle: www.epop.at/link124)

56 Soziale Verantwortung

1.5. A/B/C



Mitgestaltung

Es bieten sich viele Möglichkeiten, den unmittelbaren Lebensbereich in der Gesellschaft mitzugestalten: in der Schule, in der Gemeinde, im Arbeitsbereich usw.



Ich kenne	Hier werde ich vertreten	Hier arbeite ich mit
Schüler/innenvertretung meiner Schule		
Klassensprecher/in		
Klassenrat		
Peer-Mediation		
Schüler/innenvertretung auf Landesebene		
Schüler/innenvertretung auf Bundesebene		
Mitglieder des Schulgemeinschaftsausschusses		
Jugendgemeinderat		
Jugendparlament		
Jugendzentren		
Landesjugendreferat		
politische (Jugend-)Organisationen		
religiöse (Jugend-)Organisationen		
kulturelle (Jugend-)Organisationen		
überparteiliche (Jugend-)Organisationen		
Schüler/innengewerkschaft		
Lehrlingsvertretung		
Personalvertretung		
Menschenrechtsorganisationen		
Tierschutzorganisationen		
Umweltschutzorganisationen		
Arbeiterkammer		
Wirtschaftskammer		

1.5. B/C

**Meine Stimme zählt**

Die Teilnahme an **Wahlen** bietet für alle die Möglichkeit, die Gesellschaft mitzugestalten.

Es gibt viele Wahlen, an denen du teilnehmen kannst,

z.B.: Klassensprecher/innen-Wahl, Schul-

sprecher/innen-Wahl, Schüler/innen-Vertretung des

Schulgemeinschaftsausschusses, Vorstandswahl von

Vereinen, Arbeiterkammerwahl, Wahl der Personal-

vertretung, Wahl der Gewerkschaftsvertretung, Volksabstimmung, Volksbefragung,

Gemeinderatswahl, Nationalratswahl, Bundespräsident/innen-Wahl, EU-Parlamentswahl.



In Österreich beträgt das **aktive Wahlalter** 16 Jahre (Gemeinderat, Nationalrat, Bundespräsident/in, EU-Wahl, Volksabstimmung und Volksbefragung). Das Alter für das **passive Wahlrecht** (d.h. das Recht, für ein politisches Amt zu kandidieren) beträgt in Österreich für den Nationalrat 18 Jahre, für das Amt der Bundespräsidentin/des Bundespräsidenten 35 Jahre. Vor einer Wahl ist es wichtig, sich mit den Inhalten der kandidierenden Personen und Gruppen (Parteien, Initiativen, Organisationen, Vereinen etc.) zu beschäftigen:

www.epop.at/link125

www.epop.at/link126

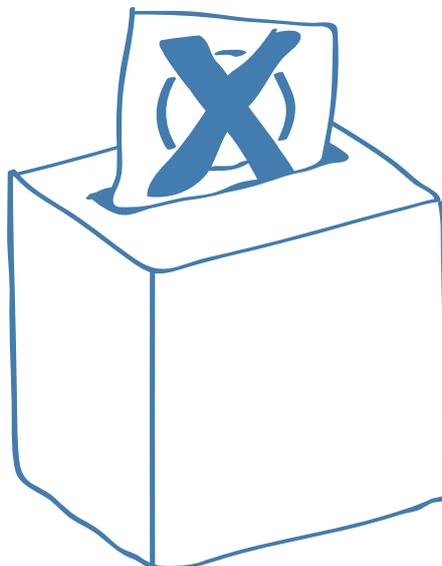
www.epop.at/link127

www.epop.at/link128

Stell dir vor, du übernimmst ein Ressort im Jugendparlament. Für welches Ressort entscheidest du dich?

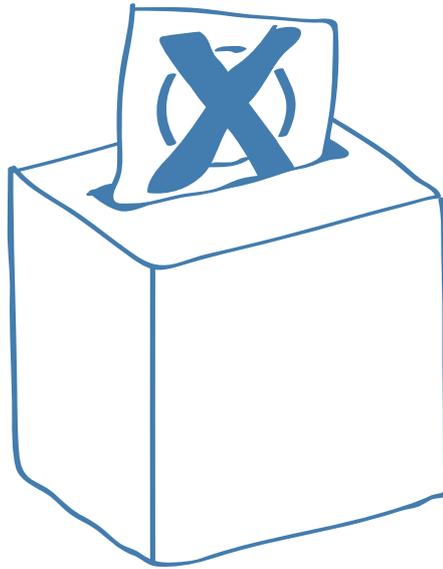
Ressorts: Soziales, Gesundheit, Bildung, Verteidigung, Wirtschaft, Innere Sicherheit, Kultur, Umwelt, Wissenschaft und Forschung, Finanzen, Außenpolitik

- Für welche Veränderung setzt du dich ein?

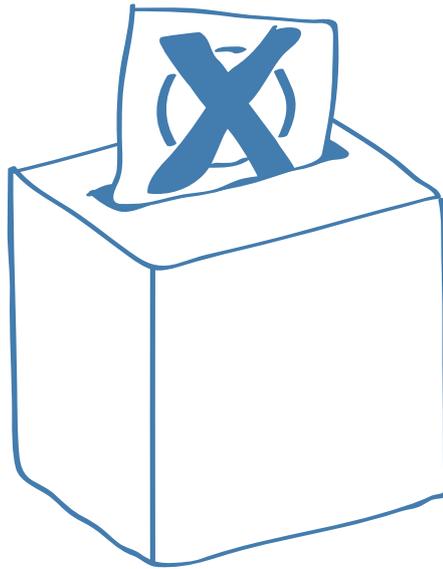


58 Soziale Verantwortung

- Welche Maßnahmen schlägst du vor?



- Begründe deine Maßnahmen.



1.5. B/C



Mein Einsatz

Dafür setze ich mich aktiv ein:

MEIN EINSATZ

- Tierschutz
- Menschenrechte
- Umweltschutz
- Meinungsfreiheit
- Datenschutz
- Kinderrechte
- Recht auf Bildung
- Recht auf Arbeit
- Gleichberechtigung
- ...



Manche Schulen haben ein **Gütesiegel**:

UNESCO-Schule

Umweltzeichen

Fairness Award

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

...

Hat auch deine Schule ein Gütesiegel? Wenn ja, welches Hauptanliegen ist damit verbunden?



Wie du dich z.B. für den Klimaschutz einsetzen kannst, findest du in Kompetenzfeld 7 „Selbstverantwortung“, S. 14ff.



60 Soziale Verantwortung

1.5. B/D



Gesellschaft und Verantwortung

Hör dir die 1992 vor der UNO gehaltene Rede der damals 12-jährigen Severn Suzuki an:



www.epop.at/video107



Welche Verantwortungsbereiche der Gesellschaft spricht Severn Suzuki an?



Wie reagieren die Zuhörerinnen und Zuhörer?



Was hat dich an der Rede besonders beeindruckt?



Hör dir auch die Rede von Emma Watson vor der UN an.



www.epop.at/video108

1.5. B/C/D



Gesellschaft mitgestalten

Kennst du in deinem Freundeskreis/Bekannteskreis jemanden, der sich ehrenamtlich engagiert? Wenn ja, führe ein Interview durch. Frage nach den Beweggründen, warum er/sie die Gesellschaft aktiv mitgestaltet und wie sich diese Person bei ihrer Tätigkeit fühlt.

Dokumentiere dein Interview schriftlich oder in Form einer Tonaufzeichnung.



62 Soziale Verantwortung

1.5. A/B/C/D



Der ökologische Fußabdruck

Der ökologische Fußabdruck sagt aus, wie viel Biokapazität bereitgestellt werden muss, um die Ressourcen für einen Staat, eine Region, eine Stadt, einen Haushalt, ein Unternehmen oder eine Person aufzubringen.

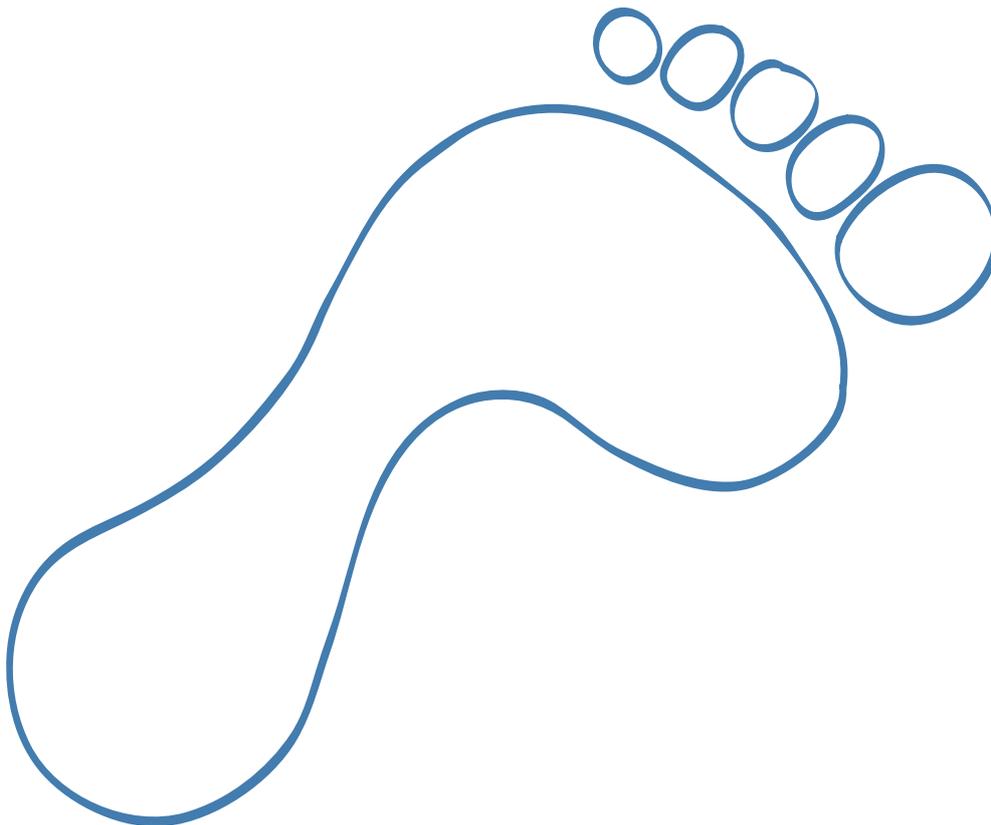
Lass auf einer der folgenden Seiten deinen ökologischen Fußabdruck berechnen:

www.epop.at/link129

www.epop.at/link130

www.epop.at/link131

Liegt dein persönlicher ökologischer Fußabdruck über oder unter dem österreichischen Durchschnitt? Wie kannst du ihn verbessern?



Tipps:

Auf folgenden Seiten findest du Tipps für ein soziales und umweltbewusstes Leben:

www.epop.at/link132

www.epop.at/link133

www.epop.at/link134



1.5. B/D



Verantwortung und Gesellschaft

Gesellschaftliche Mitgestaltung hat mit sozialer Verantwortung zu tun.

Lies die folgenden Zitate und diskutiere jenes Zitat, das dir am ehesten zusagt, mit einem Freund/einer Freundin.

Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.

Molière

Freiheit bedeutet Verantwortlichkeit. Das ist der Grund, weshalb die meisten Menschen sich vor ihr fürchten.

George Bernard Shaw

Otto von Bismarck

Es gibt keine Handlung, für die niemand verantwortlich wäre.

Mensch sein heißt verantwortlich sein.

Antoine de Saint-Exupéry

Die Verantwortung für sich selbst ist die Wurzel jeder Verantwortung.

Mong Dsi/Mengzi

Macht ohne Verantwortung ist wie ein Feuer außer Kontrolle.

Ernst R. Hauschka

Der Weg zum Ziel beginnt an dem Tag, an dem du die hundertprozentige Verantwortung für dein Tun übernimmst.

Dante Alighieri

(Quelle: www.epop.at/link135)

1. Soziale Verantwortung¹

Das Kompetenzfeld bezieht sich auf den wertschätzenden Umgang mit anderen Menschen und deren Meinungen, Einstellungen und Werthaltungen. Einfühlungsvermögen und Reflexionsbereitschaft, Hilfsbereitschaft und Vertraulichkeit sind weitere wesentliche Haltungen in der gesellschaftlichen Mitgestaltung.

1.1. Respekt und Akzeptanz

Beschreibung	Respekt und Akzeptanz umfassen ... <ul style="list-style-type: none"> - den wertschätzenden Umgang mit anderen Menschen unabhängig von Status, Kultur oder persönlichen Merkmalen - das Anerkennen anderer Meinungen, Einstellungen und Werthaltungen - die Reflexion des eigenen Verhaltens im Umgang mit unterschiedlichen Wertesystemen 	
Deskriptoren	1.1-C-1	Ich kann mich im Umgang mit anderen Menschen wertschätzend und achtsam verhalten.
	1.1-C-2	Ich kann andere Menschen und ihre Einstellungen und Verhaltensweisen unabhängig von meiner eigenen Meinung respektieren.
	1.1-D-3	Ich kann mein eigenes Verhalten in Bezug auf die spezifischen Bedürfnisse anderer Personen reflektieren.

1.2. Einfühlungsvermögen

Beschreibung	Einfühlungsvermögen umfasst ... <ul style="list-style-type: none"> - den Versuch, sich in die Gedanken- und Gefühlswelt anderer Menschen hineinzusetzen - das Verständnis für die Bedürfnisse und Wünsche anderer Menschen 	
Deskriptoren	1.2-C-1	Ich kann auf die Bedürfnisse anderer adäquat reagieren.

1.3. Hilfsbereitschaft

Beschreibung	Hilfsbereitschaft umfasst ... <ul style="list-style-type: none"> - das Interesse an den Bedürfnissen anderer Menschen - die Bereitwilligkeit uneigennützig Hilfe zu leisten - das Erkennen von Situationen, in denen Hilfeleistungen notwendig ist - das Wissen über situationsadäquate Hilfsmaßnahmen 	
Deskriptoren	1.3-C-1	Ich kann anderen Personen angemessene Unterstützung bieten.

1.4. Vertraulichkeit

Beschreibung	Vertraulichkeit umfasst ... <ul style="list-style-type: none"> - das Geheimhalten zu schützender Informationen - das Erkennen von Situationen, die eine Weitergabe zu schützender Informationen zum Schutz bzw. zur Schadensabwendung rechtfertigen 	
Deskriptoren	1.4-C-1	Ich kann mit den mir anvertrauten Informationen angemessen umgehen.

¹ Broschüre Bildungsstandards: Soziale und personale Kompetenzen. 9.–13. Schulstufe. Bildungsstandards in der Berufsbildung. Kompetenzmodell, Deskriptoren und ausgewählte Methoden-/Unterrichtsbeispiele. 1. Auflage, September 2011, S. 16
<http://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/de/downloads.html>, letzter Zugriff: 30.10.2014

1.5. Gesellschaftliche Mitgestaltung

Beschreibung	Gesellschaftliche Mitgestaltung umfasst ... <ul style="list-style-type: none"> - die Bereitschaft, im unmittelbaren Lebensbereich gestaltend zu wirken - die Fähigkeit, Gesellschaftsstrukturen kritisch zu erfassen - das Erkennen und Wahrnehmen von Möglichkeiten der aktiven gesellschaftlichen Teilhabe 	
Deskriptoren	1.5-B-1	Ich kann Möglichkeiten beschreiben, wie ich gesellschaftliche Lebensbereiche mitgestalten kann.
	1.5-C-2	Ich kann mich an der Gestaltung gesellschaftlicher Lebensbereiche beteiligen.